

Württembergischer Volksbote.

Organ für die Interessen der werthätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Württembergische Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mr. 1.60. Monatlich 55 Pf. — Postzeitungsliste Nr. 4069 a, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Zeitung über deren Raum 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf. auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Zinssätze für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, höhere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 212.

Sonntag, den 10. September 1905.

12. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Sozialistische Flottenvorlage.

Deutschland.

„Etwas“ über das hinausgehen . . . Das Dertelblatt meldet im Sperrdruck: „In den Blättern werden wiederum Andeutungen über angebliche Einzelheiten der neuen Flottenvorlage gemacht, die dem Reichstag während seiner nächsten Tagung zugehen soll. Auch diese Andeutungen sind nur Vermutungen und Kombinationen. Sicher ist vorläufig nur das, daß eine neue Flottenvorlage kommen wird, und sehr wahrscheinlich ist das andere, daß diese Flottenvorlage in ihren Forderungen etwas über das hinausgehen wird, was man bisher annahm und nach den Andeutungen des Staatssekretärs des Reichsmarineamts in der Budgetkommission des Reichstages annehmen durfte. Bei dieser Sache ist es weder möglich noch nützlich (!), sich in kritische Erörterungen allgemeiner oder besonderer Art einzulassen. Was die technische Seite der Frage anlangt, so ist es schon im nationalen Interesse recht wünschenswert, wenn darüber möglichst wenig geschrieben wird. (!) Die politische Seite der Angelegenheit wird aber noch scharf genug erörtert werden, wenn die Frage an den Reichstag herangetreten sein wird. So viel kann heute über schon gesagt werden, daß nach den letzten Ereignissen auch in den Kreisen derer, die bisher dem Flottenstärkungsplane fühlbar oder kritisch gegenüberstanden, die Stimmung für eine durch die Verhältnisse gebotene Vermehrung (!!) unserer Kriegsmarine weit besser geworden ist. Selbstverständlich wird man niemals darüber vergessen dürfen und vergessen können, daß die Wurzeln unserer Kraft immer im Lande liegen und daß die letzte Entscheidung über die Geschichte des Deutschen Reiches immer auf dem Lande fallen wird.“ — Das Orakel von den Wurzeln, die im Lande liegen und von der letzten Entscheidung, die immer auf dem Lande fallen wird, sind ein Beweis, daß den notleidenden und nicht notleidenden Bürgern immer noch wohl ums Herz ist, wenn sie an die Flotte denken. Das seine Wort von der „gräßlichen Flotte“ wird in privaten Kreisen noch seinen Kurs haben. Und trotzdem wird man zu dem „Etwas“ der Mehrforderungen Ja und Amen sagen. Denn man darf sich nicht leichthin das Wohlwollen jener „maßgebenden Kreise“ verscherzen, in denen das Wort von der „Zukunft Deutschlands, die auf dem Wasser liegt“, Leib- und Magensprache ist. Denn man braucht das „Wohlwollen“ und die Unterstützung der Regierung. Für künftige Bucherbeutezüge! Die Helferschiffserwerbe in Sachen „Fleischnotrummel“ vergift man mit der Versicherung: Die Stimmung für eine durch die Verhältnisse gebotene Vermehrung unserer Kriegsmarine ist weit besser geworden . . .

Ein bekannter Sozialistentöter, der Generalleutnant v. Boguslawski, ist gestorben. In seiner 1903 erschienenen Schrift: „Nicht Niede — aber Falde“ forderte er Gewaltmaßregeln gegen die Sozialdemokratie. Jetzt ist er tot — die Sozialdemokratie aber besteht noch!

Russisches aus — Sachsen! Ein in Dresden Studierender hatte sich in den Ferien in der böhmischen Schweiz aufgehalten. Vor wenigen Tagen mußte er auf der Rückreise in dem sächsischen Grenzort Schönau die Polizeistation über sich ergehen lassen. Der Polizeibeamte zog nun aus dem Koffer die lehrschienenen Nummern der „Neuen Zeit“, Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie, sowie die Mehring'sche Broschüre „Meine Rechtsfestigung“ her vor, nahm sie an sich und erklärte dem verwundeten Dreinährigen, er müsse diese Hefte und die Broschüre dem höheren Polizeibeamten vorlegen, da sie — in Deutschland verboten seien! Als der Student einwandte, auf den Heften der „Neuen Zeit“ stünde doch der deutsche Verlagsort Stuttgart angegeben, antwortete der Beamte schroff, er könne auch lesen, müsse aber doch diese Schriften mit sich nehmen. Er entfernte sich also mit der staatsgefährlichen Polizeiausbeute und lehrte nach einiger Zeit zurück mit der Antwort: „Natürlich, diese Bücher sind verboten!“ Als jetzt aber der Besitzer energisch das Bezeugnis der verbotenen Bücher zu sehen wünschte, meinte der Polizeibeamte herablassend: „Nan, für die Klar können Sie die Schriften noch einmal mitnehmen.“ (!) — So hatte der Student die staatsgefährlichen Hefte der „Neuen Zeit“ über die russische — pardon, sächsische Grenze gerettet! So geschehen im September des Jahres 1905.

Der Landrats Mobilisierung gegen die Sozialdemokratie. Man schreibt dem „Vorwärts“ aus Ostpreußen: In diesem Jahre wurden von der Sozialdemokratie Kreis Wahlvereine gegründet, die gut gedeihen und besonders viele Landarbeiter als Mitglieder haben. Den Konseriativen wird angst und bange, und ein Schriftstück beweist, welche Anstrengungen gemacht werden, um den Jungen den Besitz zu sichern. Die Behörde, die Besitzer, die Lehrer, ja selbst die Schul Kinder, sie alle, alle

sollen im Kampfe gegen die Sozialdemokratie verwendet werden. Das in Frage kommende Schreiben lautet:

Absender: Landrat Magnus und Dr. Brandes Althof.

Bitte dringend

zu lesen.

Insterburg, den 18. August 1905.

Aufruf!

Die starke Annahme sozialdemokratischer Stimmen bei der letzten Reichstagswahl und die in immer ruhenden Agitation dieser Partei legt jedem, auf dem Boden unserer heutigen bürgerlichen Staats- und Gesellschaftsordnung stehenden deutschen Mann — welcher politischen Partei er auch sonst angehören mag — die erste Pflicht auf, zur Bekämpfung der Sozialdemokratie dasjenige beizutragen. Daß dieser Kampf, wenn richtig und energisch geführt, sehr erfolgreich sein kann, beweisen die letzten Erfahrungen zum Reichstage, die fast durchweg mit dem Siege der bürgerlichen Parteien endeten und den Sozialdemokraten starke Verluste an Stimmenzahlen brachten. Als eines der vorzüglichsten Mittel lebt Agitation und Propaganda gilt heutzutage wohl mit Recht die Verbreitung entsprechender Schriften: Die Sozialdemokratie macht vor diesem Mittel, dem sie zweifellos einen außerordentlich großen Teil ihrer Erfolge verdankt, den denkbaren Gebrauch, indem sie für die Massenverbreitung ihrer Schriften in der ausgiebigsten Weise sorgt. Gerade in letzter Zeit hat die Sozialdemokratie den Versuch gemacht, ihre Agitation auf das platten Land auszudehnen. So ist für die Kreise Täferburg-Gumbinnen ein sozialdemokratischer Verein mit dem Sig. in Gumbinnen gegründet und sozialdemokratische Schriften sind auf dem Lande verteilt. Wer den monatlichen Parteibetrag von 20 Pf. zahlt, erhält den „Landboten“ unentgeltlich. Dieser Agitation kann nur entgegengestellt werden durch Verbreitung von Schriften, die den Kampf gegen die Sozialdemokratie energisch aufnehmen und die Bevölkerung über die mahren Ziele der Sozialdemokratie aufklären. Ein Lebendurkund — namentlich in den nunmehr bald kommenden Wintermonaten — ist zweifellos bei der Landbevölkerung vorhanden: wird die Wiederholung nicht durch Verbreitung guter Schriften genügt, so wird es sich sozialdemokratischen Schriften zuwenden. Das einzige Blatt, das für uns schon seines niedrigen Preises wegen für Massenverbreitung in Frage kommen kann, ist der „Volksfreund“. Derselbe ist kein Parteiblatt, weder konseriativ noch liberal, er hat sich nur zur Aufgabe gestellt, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, und das Leid-dürfnis der Arbeiter zu befriedigen. Der „Volksfreund“ kann bemüht — und wird tatsächlich vielerorts — von Liberalen wie Konseriativen Besitzern für ihre Arbeiter gehalten werden. Es gilt nun, den Bezug des „Volksfreundes“ für den Landkreis Täferburg einheitlich zu organisieren und dadurch eine darüber hinausgehende Massenverbreitung des Blattes zu ermöglichen. Die Organisation für den Bezug soll folgendermaßen ausgebaut werden: Das Abonnement ist Jahresabonnement, der Preis pro Exemplar und Jahr 1,10 M. Jeder Besitzer, der für sich oder seine Leute abonnieren will, zeigt dem unterzeichneten Landrat Magnus baldmöglichst — spätestens bis zum 15. September d. J. an, auf wieviel Exemplare er abonnieren will und zahlt bis spätestens 15. September das Jahresabonnement — also 1,10 M. pro Exemplar — bei der Sparkasse des Landkreises Täferburg unter der Bezeichnung „Konto Volksfreund“ ein. Die Verbreitung des „Volksfreundes“ wird dann durch die Herren Lehrer erfolgen in der Weise, daß je nach Wunsch des betreffenden Besitzers der Lehrer die Exemplare an die betreffenden Schul Kinder verteilt, oder der Besitzer die Exemplare vom Lehrer abholen läßt und an seine Leute verteilt. Nur dadurch, daß die Herren Lehrer auf diese Weise Sammelsendungen erhalten, ist es möglich, den Abonnementspreis so billig zu stellen. Wir bitten somit jeden, welcher bürgerlichen Partei er auch angehört mag, für sich oder für die von ihm beschäftigten Leute auf den „Volksfreund“ zu abonnieren und so an seinem Teile mitzuwirken, den Arbeitern eine bessere Kultur zu verschaffen als die sozialdemokratischen Schriften es sind mit ihrer verhegenden, revolutionären Tendenz. Es schreibe also jeder möglichst bald, spätestens bis 15. September d. J. an den unterzeichneten Landrat, auf wieviel Exemplare des „Volksfreundes“ er vom 1. Oktober ab abonnieren will und schick bis spätestens 15. September pro Exemplar 1,10 M. an die Sparkasse des Landkreises Täferburg.

Dr. E. Brandes, Magnus, Landrat, Althof.

Insterburg.

Hier sieht man wieder einmal, wie der ganze Apparat gegen uns aufgeboten wird. Natürlich werden die Landräte der anderen Kreise nicht müßig dastehen, sondern das Bei-

spiel ihres Insterburger Kollegen nachahmen. Sprachlos ist es, wie man selbst die Liberalen Besitzer für die Sache einzutragen will. Man hat den Herrn Landrat bestimmt schlecht unterrichtet, wenn er annimmt, der „Volksfreund“ sei sein Parteiblatt. Er agitiert dafür, daß den Konzessionären die österreichischen Reichstagsgewalttitel erhalten bleiben sollen. Der „Volksfreund“ wird im Konseriativen Verlage gedruckt und auch von Konseriativen Leute herausgegeben. Höchst ergötzlich ist die Ankündigung des Landrats, daß der „Volksfreund“ die Bevölkerung über die wahren Ziele der Sozialdemokratie aufklären wird. Wenn er das tun würde, beachten wir schließlich nicht den „Landboten“ herauszugeben. Aber er wird sich hüten. Wie kennen seine Kampfweise? Sie besteht meist aus schmückigen Lügen und Verleumdungen gegen die Sozialdemokratie. Auch dieses Vorhaben wird unsere Partei in Ostpreußen mit Leichtigkeit ertragen. Die Landarbeiter in Ostpreußen wissen längst, was der „Volksfreund“ für ein Blatt ist. Das ist dem Landrat auch klar. Deshalb versucht er auch gar nicht, den Arbeitern dieses Blatt aufzudrängen. Er weiß, sie würden es doch nicht bezahlen. Man scheint sich wirklich einzubilden, daß unsere „immer ruhende Agitation“ es ist, die die Erfolge auf dem Lande erzielt. Nein! Unsere besten Agitatoren sind die Jucker selbst. Die brutale Behandlung der Landarbeiter, die entschlich schlechten Wohnungen auf dem Lande, der niedrige Lohn und die Rechtslosigkeit der Landarbeiter, diese Dinge jogen uns die Leute massenhaft in die Arme. Die Landarbeiter werden ja schlimmer wie das Vieh behandelt. Es kommt sogar vor, daß man sie erbarmungslos niederknallt wie tolle Hunde. Von einer Bestrafung der Mörder ist gewöhnlich „aus Motiven“ gehandelt. Und wie oft kommt es vor, daß man ganze Familien auf die Landstrafe setzt. Die schreckliche Behandlung sie schreit zum Himmel und erweckt auch in dem letzten Landarbeiter das Bewußtsein, daß er auch ein Mensch und daß er auch als solcher zu behandeln ist. Hier Aenderung schaffen wäre die Aufgabe der Behörden. Statt dessen spielen sie den Verleger einer Schrift, für die der Landarbeiter nur Verachtung hat.

Zum Ausfall der Landtagswahl in Schwarzburg-Rudolstadt ist noch mitzutellen, daß unsere Genossen noch in 2 Kreisen, Blankenburg und Stadttilm in Stichwahl stehen. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß sie die Majorität im Landtag erhalten.

Ein Werkzeug gegen die Versailler Verträge? Die „Münch. Post“ stellt eine Gründung der Einheitsbrigade der bayrischen Ulanenbrigade in die preußischen Mandate. Breisgau landete abermals; als „Kandidat aller Deutschen“ stand ihm Reichskanzler Ortell-Thorn gegenüber. Für die Sozialdemokratie landete Greifswald-Sremski-Posen. Wie die „Ostdeutsche Zeitung“ meldet, erhielt Breisgau 13 558, Ortell 14 803 und Sremski 460 Stimmen. Ortell ist somit gewählt.

Furchtbare Leiden und Strapazen haben die deutschen Truppen in Südwafrika bei der Verfolgung Hendrik Witbois auszuhalten. Ein amliches Telegramm lautet: „Die zum Angriff gegen Hendrik Witboi versammelten Truppen haben am 25. August den Vormarsch angereten. Die Abteilungen Estorff und Bengerle erreichten nach Südwafrika den Mananib- und Hananib-Plateau die Linie Kleinfontein-Chomis. Der Marsch über die mit Felsen bedeckte, von tiefeingeschnittenen Schluchten durchzogene Hochfläche war außerordentlich schwierig. Die Truppen fanden tagelang kein Wasser. Sie mußten daher teilweise die Pferde zum Trinken nach dem Überfluss zurücktreiben. Vor der Front wichen mehrere Hottentottendarren nach Westen zurück. Eine Stärke, auf etwa 150 Reiter und 200 Fußgänger geschätzte Bande mit zahlreichem Vieh überschritt die Linie Gorab-Duwish in nordwestlicher Richtung und wandte sich in Höhe von Nam nach Westen. Sie wird vom unteren Gorab aus durch die Abteilungen Märker und Meister unter dem Befehl des Majors Meister verfolgt. Die Abteilung Bengerle, verstärkt durch die siebente Batterie der Abteilung Estorff, marschiert von Namis über Namob auf Sinclair-Mine zur Südwafrika des Ciras. Gorab und der Arub-Berge. Das Hauptquartier befindet sich unter Bedeckung der Kompanie Müller (2. Kompanie Regiments 1) in Chomis.“

Den Krieger „Neuesten Nachrichten“ wird ein Brief zur Verfügung gestellt, den ein in Heide beheimateter Milizländer, der den Feldzug seit November 1904 als Reiter und Aufklärer mitgemacht hat, an seine Eltern richtet. Der Brief lautet:

„Gruß aus dem Orange-Gebirge.
Liebe Eltern! Es ist schon ein halbes Jahr her, daß ich schreiben konnte; auch jetzt geht es willig, es geht ein Transport Kavaller und Verwundeter ab, der die Post mitnimmt. Hier geht es Schlag auf Schlag. Zwei liegen wir seit November vorigen Jahres im Felde. 15 Tage lag ich im Lazarett, sonst seitdem auf bloßer Erde oder Felsen, den Sattel als Kopfplatten und den Helm als Decke. Daß der Gesundheitszustand nicht berücksichtigt kann, läßt sich denken. Der Rheumatismus stellt sich schon ein, dazu erstaunliche Typhus, denn die Strapazen sind übermenschlich, dazu äußerer Hunger und Durst. Verkümpft wie ein Strolch, keine ordentlichen Schuhe mehr, die Füße haben viele Fissuren und umwunden. Von den Kämpfen der Witwölf mit Oberst Deimling im Januar werden Ihr wohl gelesen haben, da war ich mit dabei. Dann haben wir harte Kämpfe in dem Karas-Gebirge gehabt. Am 10. März kamen wir unter Hauptmann Schirmer ins Gefecht. 100 Männer gegen eine furchterliche Uebermacht. Das Gefecht dauerte von morgens 8 bis abends 10 Uhr. Den ganzen Tag hatten wir uns tapfer gehalten und mancher Schwarze mußte ins Gras fallen, aber auch mancher tapferer Schwarzer blieb nicht den Boden mit seinem Blute. 5 Offiziere und 49 Männer an Toten und Verwundete mußten wir hier lassen. Der Hauptmann fiel schon mittags. Abends half der Feind uns umzugehen. Der letzte Offizier, Leutnant Wulf von unserer Seite, ließ Samuels blasen, und, unsere Geschütze zu rücklassen, mußten wir uns einen Ausweg machen. Mit gesäumtem Beleidigung ging die Infanterie vor, und wir, die wir nicht ausspielen konnten, gingen mit dem Rossen drauf; daß es da nicht sauber hing, kam sich jeder denken, denn dies war unser letzter Weg. Hatten wir auch schwere Verluste, so hatten wir doch die Genugtuung, daß wir hier über 150 Gewehre erbeuteten. Es geht hier überhaupt nicht so schnell. Als Oberst Deimling den gefallenen Hauptmann und unsere Kolonne, die er vor vierzehn Tagen mit warmen Worten entlassen, wiedersah, sagte er mit Tränen in den Augen: „Kameraden, wie diese hier, müssen gefestet werden, denn sie haben Großes geleistet.“ Nachdem war ich bei Major Kampf, Hauptmann Ecker und jetzt bei Major Gräfen. Wir haben im Fall auch schon drei Gefechte gehabt. Sonntag (den 16. Juli) habe ich Geburtstag. Ich bekam heute einen Brief vom 16. März mit einer Prise dazwischen; im ganzen belam ich 31 Briefe und Karten. Nun, liebe Eltern, ziehen wir wieder weiter. Mancher blutige Strauß liegt noch vor uns.“ — Bei alldem zeigt sich's immer deutlicher: das Ende dieser furchtbaren Kämpfe ist noch nicht abzusehen.

Aufklarung.

Großes Opfer hat der Kampf in Baku gebracht; man spricht von über 1000. — Aus Tiflis wird offiziell gemeldet: Die Stadt ist von Flüchtlingen aus Baku, die ihr Hab und Gut in Stück ließen, angefüllt. Donnerstag sprachen bei den Schöpfern Abgeordnete der großen Petroleumraffinerien vor, die um Schutz für die 25 Millionen Rubl brennbare, in Reservoiren in Baku enthaltene Flüssigkeiten nachsuchten. Sämtliche Branntweinbrennereien und Seidenfabriken im Bezirk Schuscha wurden von Tataren in Brand gestellt. Ein Teil der Arbeiter flüchtete in die Berge, ein anderer wurde niedergemacht. Die Naphtagruben in Bibitebat von Marikow liegen in Asche. Auch die Niederlagen der türkischen Gesellschaft wurden in Brand gestellt. Die christlichen Arbeiter sind von tausenden Tataren umzingelt. — Angesichts der Ereignisse in Schuscha, Baku und anderen Orten erbot General Schinko vom Statthalter die Genehmigung, in 11 von den Truppenstandorten abgelegenen Bezirken Landminen aufzustellen zu dürfen, die von Offizieren und Unteroffizieren der Lokaltruppen besetzt werden soll, um damit die Wohnstätten der Armenier schützen zu können.

Offizielle Depeschen aus Baku sagen: In der Stadt kam es zu einem massiven Zusammenstoß, aber auf dem Gebiet von Balachany, wo eine beträchtliche Streitkraft mit Artillerie zusammengezogen war, um die verderbliche Bewegung niederzuhalten, stand eine wahre Schlacht. Die Banden der Arbeiter, die sich in einem Hospital verschanzt hatten, wurden mit Gewehrfeuer und Bajonett vertrieben. Andere Banden griffen das Militärlager und das Vorortdepot an, wurden aber durch die Truppen zurückgetrieben, welche mehr als tausend Personen töteten oder verwundeten. Es herrscht Mangel an Lebensmittel. Vom 8. September wird gemeldet: Balachany ist vollständig ausgebrannt. Die Tataren schüppen alles, was nur den geringsten Wert hat, fort. Babi-Babat brannte vollständig. In den Straßen Bakus fallen Raketen-Schüsse. Die Wände und die Dächer sind geschlossen. Die Verluste sind enorm. — Das ist, wie gesagt, offizielle Meldung. Was sich in Wahrheit zugetragen hat, wird man erst nach längerer Zeit erfahren.

Trotzdem om Mittwoch der Friede zwischen Armeniern und Tataren ausgerufen worden ist, scheint es am Freitag wieder zu Zusammenstößen gekommen zu sein. General Grigorow ist mit Militär in Baku eingetroffen, um die Ruhe wieder herzustellen. Ungefähr 1000 Armenier, die in ein Hospital geflüchtet waren, wurden aufgefördert, herauszutreten. Sie antworteten mit Steinwürfen, durch die ein Artillerist getötet wurde. Darauf kam Befehl, zwei Geschütze in Aktion treten zu lassen. Eine Salve traf das Schiff „Aspia“ und zerstörte Schornstein und Räume, eine zweite Salve zerstörte das Hospital, in dem viele Menschen den Tod fanden. Die Überlebenden stützten sich auf die Artillerie und bewaffneten sich der Geschüre nebst 30 Angeln. Einige Artilleristen wurden mit Masur bestrichen und dann angezündet. Sie erlitten einen furchtbaren Flammenbrand. Zu Hilfe eilende Infanterie und Artillerie mußten unverrichteter Dinge abziehen, sie vermochten gegen den Rauch und Qualm, der den Platz erfüllte, nicht vorzudringen. Die Festale der Staatsbank, zwei Kirchen und das Gymnasium sind abgebrannt. Tataren durchzogen mit entzündeten Fahnen die Stadt und forderten zum Aufstande gegen Russland auf.

Gerichtet. Freitagmorgen wurden in der Fabrikssiedlung Bloch bei Warschau 3 Polizisten durch 15 unbekannte, mit Revolvern bewaffnete Personen über-

fallen. 1 Oberschuhmann wurde getötet, 2 Schuhleute wurden schwer verletzt und in Hoffnunglosigkeit gestanden in das Warschauer Michaelenkauhaus gebracht. Der Bezirkspolizeichef traf mit 20 Polizisten zur Untersuchung ein. Die Eltern sind entkommen. Die Polizisten konnten sich nicht verteidigen, weil ihre Revolver unbrauchbar waren. — In der Vorstadt Wola wurde ein Gendarm mit seinem eigenen Gewehr getötet. In der Brovarnastraße wurde ein Oberschuhmann durch Revolvergeschüsse tödlich verlegt.

Das ist der rechte Schluss. Der ehemalige Brandmeister von Schitomir namens Ossipow, hatte sich Veruntreuungen zu Schulden kommen lassen, die so erheblich waren, daß die Regierung sich gezwungen sah, ihn vom Amt zu suspendieren. Es dauerte nicht lange, und Ossipow wurde in derselben Stadt als Chef der Gendarmerie angestellt. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß Ossipow in der Stadt, für deren Sicherheit er zu sorgen hatte, mit Viehen unter einer Decke gestellt, Brandstiftungen arrangiert und Schlägerei in unbekanntem Umfang verübt hat. Der ihm drohenden Verhaftung hat sich Ossipow durch die Flucht entzogen. — Und solches Gesindel kommandiert das heilige Rusland!

Japan.

Die Muße ist wieder hergestellt. Etwa 800 Personen sind anlässlich der Unruhen verhaftet. — Dem Wunsche des Volkes und dem Rate der politischen Parteiführer nachgebend, hat die japanische Regierung beschlossen, den Vorfall des Friedensvertrages heute zu veröffentlichen.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 9. September 1905.

Achtung Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter! Der Zuzug von Bauarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist streng fernzuhalten!

Zuzug von Arbeitern und Arbeitern ist fernzuhalten von der Schlutuper Fischindustrie, von Arbeitern von der Bürgerschen Sägemühle in Schlutup und von der Sägemühle von Rohrbeck in Lauen.

Der Protest der Lübecker Arbeiterschaft gegen den Fleischwucher kam in einer Riesenversammlung zum Ausdruck, die gestern abend im Vereinshaus tagte. Bereits lange vor dem festgesetzten Anfang der Versammlung hatten sich die weiten Räume gefüllt mit Arbeitern und deren Frauen; doch auch Leute aus dem sogenannten Mittelstand waren erschienen, um aus dem Munde des sozialdemokratischen Redners, Genossen Stolten, den wahren Ursprünge der Fleischnot zu erfahren. Mit der Leitung der von über 2000 Personen besuchten Versammlung wurde der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins beauftragt. Sobald erhielt das Wort Genossen Stolten: Der zahlreiche Besuch, den die heutige Versammlung gezeigt hat, ist ein Beweis dafür, wie tief die zu behandelnde Frage die Bevölkerung aufgewühlt hat. Was ist nun die unmittelbare Ursache der Fleischsteuerung? Die unmittelbare Ursache ist vielleicht in den schlechten Futterverhältnissen des vorigen Jahres zu suchen. Doch ist es nicht allein diese unmittelbare Ursache, sondern es sind politische Ursachen, die in erster Linie bei der Fleischnot mitwirken. Da ist zuerst die Grenzperre, die mit der Seuchengefahr zu begründen versucht wird. Die Seuchengefahr ist aber nur ein Vorwand, denn nach Einführung der Grenzperre ist das inländische Vieh doch noch mehr verschwendet, als es vordem war. Seuchen entstehen im Lande, ohne daß man den Nachweis führen kann, woher dieselben stammen. Wenn man jetzt 70000 Schweine aus Russland ohne Seuchengefahr nach Schlesien importieren kann, wie das jetzt der Fall ist, so muß sich doch auch ein Schutz finden für vielleicht 70000 Schweine aus den verschiedensten Nachbarländern Deutschlands. Der ganze neue Zolltarif und die Handelsverträge sind bekanntlich nur darauf zugeschnitten, den Großagrariern Vorteile auf Kosten der minderbemittelten Bevölkerung zu gewähren; das geht fast aus jedem Artikel hervor. Für die einzige Ausnahme, die Zulassung eines Kontingents russischer Schweine über die schlesische Grenze gibt eine Denkschrift des Reichskanzlers an den Reichstag klar zu, daß es auch ohne Seuchengefahr möglich ist, Vieh über die Grenze zu lassen. Der preußische Landwirtschaftsminister Bodbielski hat kürzlich eine Konferenz der Landwirtschaftsämtern nach Berlin einberufen, und diese sagten natürlich auch, wie Pod es wünschte und erwartete, daß es keine Fleischnot gebe. Jedemfalls hat es auch eine solche beim Bankett der Landwirtschaftsämtern in Berlin gewiß nicht gegeben. (Heiterkeit.) die Prophétie, daß die Fleischsteuerung bald vorüber sein würde, hat sich nicht bewährt. Die beteiligten Kreise, so die Gutsbesitzer, haben sich dann auch an den Reichskanzler gewandt, mit dem Ersuchen um Linderung der Fleischnot; jedoch wurde den Leuten von Bülow erklärt, daß in dieser Frage der Landwirtschaftsminister zuständig sei. Damit hat der Reichskanzler seine eigene Denkschrift verleugnet. In der Deutschen Arbeitsmarktkorrespondenz ist ein ständiger erheblicher Rückgang der Schweinezufuhr zu den Märkten konstatiert worden. Auch die Zahl der Schweineschlachtungen ist bedeutend zurückgegangen. Ich verweise auf die Hamburger Statistik. Von Februar bis August hat die Zahl der geschlachteten Schweine um über 15000 Stück abgenommen. Auch in Lübeck wurden in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 1393 Schweine weniger als im Vorjahr geschlachtet. Dabei ist die Bevölkerungszahl erheblich gewachsen; folglich ist der Rückgang des Fleischkonsums in Wirklichkeit noch viel größer. Selbstverständlich ist die Folge dieses Rückgangs in der Schweinezufuhr eine ganz erhebliche Steigerung der an sich hohen Fleischpreise. Der gegenwärtige Preis ist in Hamburg z. B. bereits auf 65.00 Mk. pro 100 Kilo gestiegen, das ist um 8 Proz. höher als im Vorjahrszeitpunkt 1902. Doch nicht nur in Hamburg, sondern auch in anderen Orten ist das der Fall; stellenweise beträgt die Erhöhung der Detailpreise bis zu 30 Proz. Welchen Einindruck die Preissteigerung auf die Lebensverhältnisse der Arbeiter macht, ist leicht zu erkennen. Die Böhne sind nicht mit den Fleischpreisen gestiegen, und deshalb wird die Ernährung zurückgehen müssen, deren wichtigstes Bestandteil das Fleisch bildet. Natürlich leidet auch unter den hohen Fleischpreisen die anderen Lebensbedürfnisse des Volkes, wie Kleidung usw. Das wirkt selbstverständlich auch auf weite Handwerkerkreise schädigend ein. Die Fleischsteuerung kann aber auch eine Vermehrung der Diebstähle und Vergehen im Gefolge haben. Redner polemisiert

sobann gegen ein agrarisches Flugblatt, in dem die Fleischnot betitelt wird. Nicht nur die Zahl der Schweine, sondern auch die des andern Schlachtwiehs hat mit dem Wachstum der Bevölkerung nicht gleichen Schritt gehalten. Man hat von agrarischer Seite behauptet, daß das Vieh im Auslande nicht teurer sei, wie bei uns. Das ist jedoch durchaus ungut. Von den Großschweinezüchtern in Podbielski wird bei den hohen Fleischpreisen allein ein Geschäft gemacht; die kleinen Landwirte können kaum Vieh verkaufen. Es ist ein unerhört frisches Vorgehen unserer maßgebenden Kreise, jetzt nicht die Grenzen zu öffnen, und dadurch dem Fleischmangel abzuheben. Doch nicht allein im Arbeiterstand, sondern auch im Mittelstand, der nie Fleisch wie die Arbeiter konsumiert, macht sich die Fleischsteuerung erheblich bemerkbar, wenn auch der Mittelstand vielleicht die Preisseigerung eher tragen kann, wie die Arbeiterschaft. Zu bedenken ist, daß in den vergangenen 30 Jahren die städtische Bevölkerung ungeheuer angewachsen hat, während die Landbevölkerung stellenweise sogar zurückgegangen ist. Dadurch wird die Sachlage noch weit mehr verschärft. Um was handelt es sich denn bei den jetzigen Forderungen? Um Öffnung der Grenzen. Nach Öffnung der Grenzen unserer Nachbarländer, in denen Vieh genug vorhanden ist, drohte die Notlage mit einem Schlag behoben werden. Aber man unterläßt es, diese Forderungen zu erfüllen, aus Liebe zu den Agrarier. Besinnlich hat Podbielski kürzlich eine Deputation der Gastwirte empfangen und derselben gegenüber betont, im nächsten Jahre, nach Inkrafttreten des neuen Zolltariffs, würden die Preise des Fleisches noch höher werden, als sie bisher schon sind. Warum also jetzt dieses Geschrei? Diese Logik ist so einfach, daß man sich nur wundern muß, daß ein solcher Mann noch Minister in einem sogenannten Kulturstaat ist. Ministerius ebenso wunderbar wie dieser Ausspruch Podbielskis, ist auch die Weisheit des Ministers Möller, der da meinte, die Einflüsse des Arbeiters hätten sich in den letzten Jahren verdoppelt, und dadurch hätten auch die Arbeiters das unbillige Verlangen anstalt bisher eins- und zweimal in der Woche jetzt täglich Fleischessen zu wollen. Möller hat jedenfalls auch alle Lage sein Fleisch, vielleicht sogar noch mehrmals am Tage. Und doch meinte der lange Möller mit seinem riesigen Einkommen, auch er führe die Fleischnot. Was sollen denn die Arbeiter mit ihren kleinen Einkommen usw. sagen. Die Fleischnot spüren einzig die nicht, die sich bisher schon kein Fleisch mehr leisten konnten. Die Intensität der Nutzung der Arbeitskraft der Arbeiter ist ganz erheblich gesunken und deshalb ist ein höherer Verbrauch an Fleisch zur Erhöhung der Kräfte notwendig. Im Hinblick hierauf erscheint die Drivolität des Minister-Ausspruches von der Fleischbegehrlichkeit der Arbeiter in noch grellerer Beleuchtung. Wenn nun sogar, wie nach den Berichten zu urteilen, von Künstern gesagt wird, daß die Entwicklung der Landwirtschaft nicht gleichen Schritt mit der Gesamtentwicklung gehalten hat, so ist dadurch ganz allein schon die Forderung nach Öffnung der Grenzen gerechtfertigt. In dem Kampfe gegen den Fleischwucher steht die Sozialdemokratie fast ganz allein da; auf das liberale Bürgerium ist nicht viel zu geben. Beim Kampfe gegen den Zolltarif sind die Freisinnigen des Sozialdemokratischen Klubs in den Norden gefallen; und bei den Reichstagsschlachten haben die Freisinnigen einer ganzen Reihe von Reaktionären und Agrarier, d. h. Fleischvertretern, Mandate gegeben, wenn zwischen Sozialdemokratie und Agrarier zu entscheiden war. Die Liberalen handeln bei ihrem Tun und Lassen einzig und allein aus Furcht vor der Sozialdemokratie, das hat sich ja auch bei der letzten Verschlechterung des Bürgerschaftswahlrechts gezeigt. Die Arbeiterschaft ist eine aufsteigende Klasse, die in ihrem Siegeslauf, in ihrem Kampfe gegen die Reaktion noch manche Etappe zu durchlaufen hat; auch Niederschläge können eintreten. Es heißt darum, alle Kämpfe zusammenzufassen, denn in dem Zusammenhalt und der Einigkeit des arbeitenden Volkes liegt seine Macht. Darum muß ein jeder Arbeiter seiner politischen und gewerkschaftlichen Organisation beitreten. Die Macht der Herrschenden beruht nur auf dem Indifferenzismus eines großen Teiles der Arbeiterklasse. Mit dem Schwund des Indifferenzismus schwindet auch die Macht der bestehenden Klasse. Die heutige Versammlung hat bewiesen, daß jedermann zwar dann auf dem Posten ist, wenn es sich, wie in der behandelten Frage, um eine Sache handelt, die an den Geldbeutel greift; es muß aber jeden Tag mitgearbeitet werden an den Aufgaben, die sich die Sozialdemokratie zur Befreiung der Arbeiterklasse gestellt hat. Das ist nur möglich durch den Anschluß an die Arbeiterorganisationen. (Lebhafte, langanhaltender Beifall.) Darauf wurde folgende Resolution vorgeschlagen, die von der Versammlung ohne Diskussion einstimmig angenommen wurde:

Resolution.

Da der gegenwärtige Viehmangel und die daraus resultierende Fleischsteuerung ihre Hauptursachen in den zu Gunsten der Agrarier ergriffenen Maßnahmen, den Vieh-, Fleisch- und Futtermittelpößen, vor allem aber in der Abförderung der Vieh- und Fleischfuhr aus dem Auslande hat, wodurch verhindert wird, daß der im Innern eingetretene Mangel durch Einfuhr von außen behoben wird;

da durch die Fleischnot die Interessen der Arbeiterklasse und aller minderbegüterten Volkslemente schwer bedroht, diese Klassen in ihrer Lebenshaltung bedrückt werden und die Volksgesundheit im allgemeinen gefährdet wird;

so legt die am 8. September in Lübeck im „Vereinshaus“ tagende Versammlung mit aller Entschiedenheit Protest ein gegen die Missachtung der nur im Profite interessierten niederbemittelten Agrarierklasse, getroffenen Maßnahmen und fordert die schnelle Öffnung der Grenzen für die Vieh- und Fleischfuhr, um den gefährdenden Mangel durch Einfuhr von außen zu lindern. Im weiteren aber fordert die Versammlung die Regierung und den Reichstag auf, mit der unheilsamen Agrarierpolitik zu brechen, die das Volk ausbeutet zu Gunsten einer ebenso begehrlichen wie gewissenlosen Clique.

Die Versammlung erachtet ferner die Lübecker Bürgerchaft, den Senat zu veranlassen, im Bundesrat energisch für die Aushebung der Grenzperren, sowie der Lebensmittel einzutreten.

Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Arbeiterbewegung schloß der Vorsitzende, Genosse Pape, darauf die impulsante Kundgebung der Lübecker Arbeiterschaft gegen den Fleischwucher.

Vor dem Kaufmannsgericht klagte am Donnerstag die bei der Firma Rudolf K. tätig gewesene Kassiererin Fr. C. auf Zahlung von 50 Mk. weil sie ohne Kündigung entlassen ist. Frau C. war bei der beklagten Firma Angestellte zum 1. Juli gefeuert worden, bemitleide sie sich um andernzeitige Stellung. Sie erfuhr am 1. Juni, daß in einem Travemünder Geschäft eine passende Stellung zu vergeben sei und erschien deshalb den Bureauchef um Erlaubnis, einige Stunden fehlen zu dürfen, um nach Travemünde zu gehen.

mände fahren zu können. Hierauf erhießt die Klägerin keine bestimmte Antwort, so daß sie annahm, der Urlaub sei ihr bewilligt. Als sie dann von Travemünde wieder zurück ins Geschäft kam — ihre Abwesenheit hatte zwei Stunden gedauert — wurde sie sofort entlassen, weil sie angeblich ohne Erlaubnis sich aus dem Geschäft entfernt hätte. Die Klägerin hält diese Entlassung für ungerechtfertigt und klagte deshalb auf Zahlung von 50 Ml. für die Zeit vom 9. Juni bis 1. Juli. Das Gericht erkannte gemäß dem Antrag der Klägerin und betonte, daß letztere auch dann berechtigt gewesen sei, Zeit zur Besorgung einer anderen Stellung zu verlangen, wenn der Bureauchef anderer Ansicht gewesen wäre. Die Dauer der Abwesenheit der Klägerin vom Geschäft sei überhaupt nur so gering gewesen, daß man darin eine sofortige Entlassung nicht begründen könnte. Die Gebühr wurde auf 1,50 Mark festgesetzt.

Prüfung für Hausschmidde. Auf Grund der Verordnung, die Prüfungskommission für Hausschmidde betreffend, vom 16. Juni 1883, wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der Termin der nächsten Prüfung auf Montag, den 2. Oktober festgesetzt ist. Anmeldungen zur Prüfung sind spätestens 2 Wochen vor dem Prüfungstage unter Einsicht eines Geburtscheines und etwaiger Zeugnisse über die erlangte technische Ausbildung, sowie unter Einsendung der Prüfungsgebühr an Staatsrat Janner zu richten, welcher so soon den Prüflingen das weitere befaut geben wird.

Das Kaiser-Panorama. Beestraße 53, wird (siehe Inserat) am Sonntag, den 10. September wieder eröffnet. Der außerordentliche Erfolg, den das Panorama während seines dreijährigen Bestehens gefunden hat, beweist am besten, wie sehr unsere Bevölkerung von dem Geboten befreit worden ist. Unzählige hunderte von Unternehmern und Studenten eine Menge von Belehrung und Unterhaltung. Die landschaftlichen Schönheiten der Erde, die Sehenswürdigkeiten großer Städte, die Werkstätten fremder Länder und Völker werden dem Auge hier in plastischer Form und seltener Naturtreue vorgeführt, so daß sie das helle Entzücken der Zuschauer nachrichten. Auch in diesem Jahre werden lauter neue Bilderreihen ausgestellt. Als Eröffnungsserie wird ein interessanter Besuch verschiedener Gebäuden der Hamburg-Amerika-Linie sowie der Verwaltungs- und Auswanderergebäude in Hamburg-Cuxhaven usw. ausgestellt.

Das Geamt vorhandene am Donnerstag in erster Sache über den tödlichen Unfall, der sich am 7. August im Hamburger Hafen auf dem norwegischen Dampfer "Gün" ereignete und gab folgenden Spruch ab: Der Unfall des Vorarbeiters Bosson ist auf eigene Unvorsichtsseite des Berungslüters zurückzuführen. — Eigentlich des Matrosen Axel Egon Larsson vom Dampfer "Nissos" am 18. August im hiesigen Hafen ging der Spruch des Geamtes dahin: Der Unfall des Nebenbordgeräts des Larsson ist unaufgelistet. — Die letzte Sache betrifft die Aufgrundgericht des Kieler Dampfers "Naval" bei der Neustädter Einzahl am 17. Mai. Der Spruch lautete: Die Grundstücke des Dampfers "Naval" in der Einzahl zum Neustädter Hafen sind auf die Enge der Fahrrinne zurückzuführen. Der erste Grundstöck wäre möglichst vermieden, wenn man die entgegenkommende Segelacht erst hätte passieren lassen, ehe man in die Fahrrinne einfährt. Den Schiffer Andreß trifft an beiden Grundstöcken kein Verhältnis.

In der Stadthalle gelangt morgen als letzte Vorstellung unter der Direction Feldhusen das Märchenstück "Die verunklute Gloe" zur Aufführung. Weiter wird noch Sudermanns Schauspiel "Fribben" gegeben. Die Vorstellung, deren Beginn auf 8 Uhr festgesetzt ist, darf sich wohl eines zahlreichen Besuches zu erfreuen haben.

Die Wassertürme des Krähenteiches betrug gestern nachmittags 17 Grad.

pb. Unterschlagung. Gegen einen Klempner- und Mechanikerhilfs aus Hamburg wurde Anzeige wegen Unterschlagung eines Jackets, einer Weste und einer silbernen Zylinder-Remontoiruhr erstattet.

pb. Diebstahl. Ein hiesiger Bedarfshändler erstaute gegen eine höhere Haushalterin Anzeige wegen Diebstahls. Bei einer vorgenommenen Haussuchung wurden bei derselben denn auch eine neue braunlederne Kleidertasche, eine ebensolche Handtasche, diverse Haushaltungsgegenstände, diverse Leib- und Bettwäsche und eine Anzahl Portemonnaies vorgefunden.

pb. Ein Fahrradliebhaber. Ein Bureauhilfe wurde wegen Unterschlagung eines Fahrrades zur Anzeige gebracht.

kleine Chronik der Nachbargebiete. Tödlicher Unfall. In Struvenhütten bei Segeberg fiel der Lütticher Schnoor, der beim Bau eines Schuppens beschäftigt war, kopfüber vom Dache. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod nach drei Stunden eintrat. Der Berungslüter hinterläßt eine zahlreiche Familie. — Der 18jährige Telegraphenbote O. Wichern in Hamburg wollte mit seinem Rad zwischen zwei Wagen hindurchfahren, er glitt jedoch aus und fiel vor die Räder eines der Wagen, der mit Stühlen beladen war. Dem Unglücks wurde der Brustkorbeingriff; Wichern starb alsbald nach der Einlieferung in das südliche Krankenhaus. — Eine

Bersammlung des heimischen Vereins in Flensburg beschloß, die städtischen Kollegen zu erlauben, gemeinsam mit den anderen Provinzstädten beim Ministerium eine Erleichterung der Abindlichkeit zu beantragen. — Rechtsanwalt Dr. Neinhagen-Leipzig und seine Klienten sind im Nordseebad Kampen auf Sylt bei im Wasser ertrunken.

Burg a. Fehmarn. Am Donnerstag ist die Seebahn auf der Insel Fehmarn feierlich eröffnet worden. In Burg wie an allen übrigen Stationen war ein großer Teil der Einwohnerschaft am Bahnhofe versammelt. Bühnkleidete Jungfrauen mit blau-weiß-roten Schärpen empfingen die Gäste. Die Eisenbahn führt über Burg, Landkirchen, Fellingdorf, Lenkendorf und Petersdorf nach Ostb.

Hamburg. Cholera-Todesfall. Es wird amtlich mitgeteilt: Die an Cholera erkrankte Frau ist am Donnerstag nachmittag im Eppendorfer Krankenhaus gestorben. Dem einzigen noch in Behandlung befindlichen Kranken geht es etwas besser. Neue Choleraerkrankungen sind nicht der Kenntnis der Behörden gelangt. Die bisher auf dem Dampfer "Bulgaria" isolierten russischen Auswanderer werden heute, nachdem während der sechs tägigen östlichen Beobachtung keinerlei verdächtige Erkrankungen vorgekommen sind, in See gehen. Eine Revolverzammer Friedrich Gätner geriet in der letzten Nacht gegen 11½ Uhr Elk. Id. und Marschstraße mit dem daselbst bei einer Ausgrabung angestellten, ihm bestreuten Bäcker Spiegel, wohnhaft im Paradieshof 2, aus unbekannten Gründen in Streit. Gätner lief fort mit den Worten: "Ich will Dich töten!" kam mit einem Revolver auf sie und feuerte einen Schuß auf Spiegel ab, der in die Lunge eindringt. Als ein Schuhmann herbeieilte, um den Revolver zu entnehmen, richtete dieser die Waffe auf den Beamten, schoss und verlegte den Schuhmann am linken Ohr, während ein zweiter Schuß schrägging. Der weiteren Schießerei machte der Schuhmann dadurch ein Ende, daß er dem Gätner den Revolver mit einem wichtigen Säbelhieb aus der Hand schlug, wobei G. verletzt wurde und zu Boden fiel. Der lebensgefährlich verlegte Spiegel und der Revolveralten Gätner wurden ins Harenkrankenhaus gebracht. Spiegel ist nicht vernunftsfähig und schwach in Lebensgefahr. Gätner verweigerte bisher jede Aussage. Die sofort eingeleitete Untersuchung soll nun ergeben, welche Ursachen dieser Revolverzammer zu Grunde liegen.

Hamburg. Die Korn-Afford-Schauerleute sind gestern in einen Streit eingetreten, für den Streit kamen 30, dagegen 13 Mann, 6 Ketten waren ungültig und 6 weiße Ketten waren abgegeben. In Betracht kommen im ganzen 225 Mann, die in 75 Gruppen auf 16 Schiffen beschäftigt sind. Die Leute sind bei 12 Maller- und 9 Glashäusern in Arbeit.

Altona. Wegen Majestätsbeleidigung war vor dem Landgericht der Arbeiter Karl Autlowsky angeklagt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Presse statt.

Der Angeklagte soll sich des ihm zur Last gelegten Vergehens in einer Wirtschaft in Behenhorst, wo er sich im angebrückten Zustande aufhielt, schuldig gemacht haben. In der Verhandlung legte er eine erstaunliche Gleichgültigkeit an den Tag. Der Staatsanwalt beantragte 2 Jahre Gefängnis, doch ließ es das Gericht bei einer Gefängnisstrafe von drei Monaten bewenden. — Blutvergiftung. Bei der Zubereitung von Fischen zog sich vor einigen Tagen eine in der Steinstraße wohnende Frau eine kleine Verletzung zu. Bald darauf schwoll die Hand an und Symptome einer Blutvergiftung zeigten sich. Wäre die Frau sofort zum Arzt gegangen, so wäre die Sache jedenfalls nicht so schlimm ausgelaufen, wie sie tatsächlich ausgelaufen ist. Sie wartete aber, und als sie schließlich einen Arzt holen ließ, war die Blutvergiftung so weit gediehen, daß sie schleunigst ins Krankenhaus befördert wurde, wo ihr der Arm amputiert worden ist. Dieser traurige Vorfall mag anderen Frauen zur Warnung dienen!

Kiel. "Geiste frakante" Marineleutnants. Die bürgerlichen Blätter berichten: Die Leutnants zur See F. und S. vom Linienschiff "Mecklenburg", die wegen sittlicher Verfehlungen in Haft genommen waren, wurden außer Strafverfolgung gesetzt. Die Beobachtung auf ihren Geisteskrankenstand in der hiesigen Nervenklinik hat ergeben, daß sie strafrechtlich nicht verantwortlich gemacht werden können. — Hat man die Geisteskrankheit jetzt erst plötzlich bemerkt, nachdem die Herren ins Buchtahus spazieren sollen?

Rostock. Auf dem mecklenburgischen Parteidag mußte bekanntlich konstatiert werden, daß weder der 4. noch der 5. Wahlkreis durch den Kreisvertrauensmann auf dem Parteidag vertreten war. Für den 4. Kreis (Malchin-Waren) konnte denn auch nicht einmal ein bloßer Kassenbericht gegeben werden. Der 5. Wahlkreis halte es in letzterer Beziehung besser, denn der Delegierte von Rostock kannte doch wenigstens die Abrechnung seines Wahlkreises. Auch die Reichstagsabgeordneten waren nicht sämtlich anwesend. Der des 1. mecklenburgischen Wahlkreises, Genosse Bartels, wohnt jetzt in Kiel, und da ist es wohl verzeihlich, wenn er diesem Parteidag fern blieb. Zudem ist das Kontor Bartels, so schreibt unser Rostocker Bruderorgan, von früher her noch

so vorteilhaft für diesen belastet, daß man ihm auch sonst das Fehlen nicht allzu sehr angerechnet hätte. Mit einem einzigen Kandidaten steht es aber in etwas anders. Genossen, die sich um die Abstimmung in Mecklenburg schon manches Verdienst erworben, und die fast alle Parteidage Mecklenburgs besucht haben, stellen dort fest, daß sie dem betreffenden Genossen vorsätzlich noch nie begegnet seien. Dabei wollen wir aber ausdrücklich hervorheben, daß wir allein durch die Anwesenheit der Kandidaten auf den Parteidagen selbstverständlich nicht bestreitig sind; der Kandidat soll vielmehr, wie mit Recht verlangt werden darf, sichständig um seinen Wahlkreis kümmern. Anwesenheit des Kandidaten von sich behaupten können, das wollen wir hier nicht untersuchen. Die Kreisvertreterwahlen und die Kandidaten sollten aber nach unserer Ansicht, wenn nicht zwingende Gründe vorliegen, auf jedem Parteidag anwesend sein! Die Kreisvertreterwahlen leiten durch die 12 Monate hindurch die Parteidagschäfte der Wahlkreise, und wenn es dann zur Abstimmung abgelegt kommt, wenn die Delegierten der einzelnen Kreise über das Wohl und Wehe beraten, dann scheidet man die für die Wahlkreise verantwortlichen Genossen indirekt aus! Zu häufig erscheint es auch in hohem Grade, daß die Kandidaten regelmäßig die Parteidagen besuchen. Die Reichstagswahlkreise sind keine Domänen der Kandidaten und der Parteidag muß deshalb die Möglichkeit haben, sich einen Überschlag zu machen, was denn der Kandidat zur Mehrung der Parteidgenossenschaft außer der Wahlkampagne in dem Wahlkreis getan hat. Ferner wünschen wir, daß unsere Kandidaten ihre Erfahrungen auch auf den Parteidagen in den Dienst unserer Sache stellen. Bezüglich der Anwesenheit der Kreisvertreterwahlen führt der Parteidagssekretär schon auf dem Parteidag u. a. vor einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn man diese wünsche, ein sicherer Beschluss bestimmter begrenzt werden müsse. Und hier liegt nämlich auch in Wirklichkeit „der Hase im Biss“. Jener sichere Beschluss lautet nämlich so: Die Reichstagskandidaten und Kreisvertreterwahlen müssen in einigen Tagen aus, daß, wenn

Zigarren à 5 n. 6 Pfg.
in vorzüglicher Qualität
empfiehlt
Hermann Kersten
Zigarren Geschäft, ob. Johannisstr. 12.
NB. Russ. u. Ukr. Zigaretten.
Probieren Sie bitte meine
London Docks à 5 Pfg.
Sigillo No. 55 à 5 Pfg.
Vorsterlanden Nr. 15 à 5 Pfg.
Felix Brasil Nr. 95 à 5 Pfg.
Senator No. 26 à 6 Pfg.
Gloria Bremen Nr. 68 à 6 Pfg.
Vittoria Nr. 96 à 6 Pfg.
Monika Nr. 106 à 6 Pfg.
Felix Brasil Nr. 46 à 6 Pfg.
Mexico Nr. 116 à 6 Pfg.
Borneo Schuh 3 St. 20 Pfg.

Telegramm!

Bei der Deutschen Motorrad-Bereinigung ver-
anstaltenden

3000 Kilom. langen Dauersprint
Jahr der 1. Sieger, Herr Gustav Meyer, Hannov.

Cito-Motorrad

3 HP Magnet-Zündung.

Diese lange Strecke wurde ohne jeden Defekt
zurückgelegt.

Vertreter:
J. Benthien, Motor- und Fahrrad-
haus, Lübeck, Fackenburger Allee 53.

Willy Koch,
Bahntechniker,
Lübeck, Holstenstr. 21.

Goldene u. silb. Uhren
gut und billig.
L. S. Baruch, Legidienstraße 35.

Bezugssquelle nur guter Sorten Matjes,
Sommerfang- und Flohmheringe, von
Anchovis bester Qualität, der beliebten Thür-
inger Salz- u. Saucerkunff, ff. Himbeer-
u. Kirschsaft. Fabrik des überall beliebtesten nach
alter bewährter Bunge'scher Methode
hergestellten Eßigs und Eßigspirts, von
Wein-, Himbeer-, Estragon-, Gewürz-
und Konfiturierungs-Honig-Eßig (anerkannt
vorzügl. Einmach-Eßig).
ff. Käse, bester Qualität in groß. Auswahl
H. L. Wiegels vom J. C. Bunge
Eßigfabrik gegr. 1825.
Fischergasse 61. Fernsprecher 217.

Zwetschen
(Thüringer Frucht)
Montag und Dienstag am Bahnhof
(Produktionsraum, Wallstraße).
Das beste was es gibt zum Einmachen
bei 10 Pfund à Pfund 10 Pfg.
Piel. Behrens.

W. Rahfoth
113 Untertrave 113
empfiehlt
Weine u. Spirituosen aller Art
auch im Kleinverkauf
in anerkannt vorzüglicher Qualität
zu billigen Preisen

Täglich
in allen Verkaufsstellen
Frisches
Kraft-Dauer-Brot.
C. Siemers, Struckmühle.
Fernsprecher 1110

Empfiehlt
heute Sonnabend
in der Markthalle:
Pa. junges Fleisch
sowie
verschiedene Wurstsorten
Hermann Dose
Röhlacherei, Hundestrasse 62.

Berantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Küche und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen:
Johannes Stelling — Berantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Küche und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: **Bart Schröder**

Großer TAPETEN-Ausverkauf

von neuen Mustern dieser Saison
nur kurze Zeit

zu nachstehend enorm billigen Preisen gegen Kasse:
früher 100 90 80 75 70 60 50 40 35 30 Pfg.
jetzt 65 60 55 50 45 40 35 28 25 20 Pfg.

Carl Beulcke, Königstraße 48b,
bei der Johannisstraße.

Mit dem heutigen Tage verlege mein **Möbel-Geschäft** wieder nach meinem Hause Hundestrasse 13 und ersuche ein geehrtes Publikum, davon Einsicht zu nehmen.

Hochachtungsvoll

Paul Rehder, Tischlermstr.

Betten-Duve, gr. Burgstrasse 32.

Bettfedern, Daunen, Aussteuerartikel. Billigste Preise. Rabattmarken werden ausgegeben.

Bur Gtunahme für den Winter empfiehlt ich alle Sorten
Koks, Kohlen, Briketts,
Brennholz

zu billigsten Sommerpreisen.

Christian Gädé, Fischergasse 5—7.

Fernsprecher 242.

Wieder eingetroffen:

II. Sorte Meiereibutter

in ganz vorzüglicher Qualität.

Th. Storm, Königstraße 98. Fernsprecher 473.

Achtung Zimmerer!

Ausserordentliche

Mitglieder - Versammlung
am Sonntag den 10. September

vormittags 11 Uhr

im Lokale d. Hrn. Braasch, „Zur schwarzen Dohle“, Hundestr. 41.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Gänftliche Mitglieder müssen in der Versammlung erscheinen.

Die Streikleitung.

Mitgliedsbücher vorzeigen.

Stühle! Stühle! Stühle!

Großer Doppel-Waggon, 12 gangbare
moderne Sorten, eingetroffen, dieselben werden
zu den bekannt billigen Preisen in jeder ge-
wünschten Stückzahl verkaufst in H. E. Kochs
Möbelhäuser, Marlesgrube Nr. 45, 49 und 11 (leichtes Haus ist direkt beim Klingenberg
und wird gebeten, da wiederholt Errungen mit
einem andern Möbelgeschäft vorgekommen sind,
genau auf meinen Namen und Nr. 11 zu achten
und nicht durch aufdringliches Angreifen verleiten
zu lassen.)

Täglich

frisches Obst, Zwetschen, Pflaumen
zum Einmachen u. Einkochen
Zwetschen von 8 bis 15 Pfg. pr. Pfd.
je nach Reife und Güte.
Verkauf an Wochenmärkten morgens
in der Markthalle, Stand 466—467.
Kartoffeln, Zwiebeln zu Engross-
Preisen. Brocken stehen zur Verfügung
Johann Möller, Lindenstraße 11.

Sparsame Hansfranzen fertigen die Hand-
arbeiter aus weißen Güden an.
Fäustling Fischergasse 61.

Bur bevorstehenden Saison

bringe allen Möbelläufern
mein reichhaltigstes Lager nur
gut gearbeiteter Möbel und
Polsterwaren

in empfehlende Erinnerung.

Folckers' Möbel-Magazin

Lübeck,
25 Marlesgrube 25.
Ferns 734

Alle meine geehrten Kunden u. Möbel-
käufer haben den Vorteil gleich billig zu
kaufen und kosten 1 Sofa, 4 Stühle, 1 Tisch,
1 Spiegel, 2 Bettstellen mit Matratzen,
1 Kleiderschrank, 1 Küchen-Schrank, 1 Küchen-
tisch, aber auch noch ein eleg. Vertikow
dabei zus. nur 150 Mf. bei freier Lieferung.
Musterbücher mit Abbildungen und Preisen
für einzelne Stücke je nach Bedarf der Käufer
und Berechnung im Hause, werden unentbehrlich
angegeben in H. E. Kochs Möbelhäuser,
Marlesgrube 45, 49 und 11.

Passend für Brautleute!
Billig zu verkaufen:
1 sehr schönes Sofa
4 Stühle
1 Vertikow
1 Sofatisch
2 Bettstellen mit Matratze
1 Kleiderschrank
umständehalber für annehmb. Preis.
Johannisstr. 23, 1.
Kaum auch bis Abnahme lagern.

Prima
Ess- u. Kochbirnen
2 Pfund 25 Pfg.
empfiehlt

W. Süfke, Warendorpstr. 25.

Von 1 — Verband
der Hafenarbeiter Lübeck

Mitglieder -
Versammlung
am Montag den 11. Septbr.

abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 30 ab

Tagess-Ordnung:

1. Eingegangene Sachen.

2. Wahlen

3. Verschiedenes.

Der Vorstand

Zentral-Verband
der Handels-, Transport- und
Verkehrsarbeiter Deutschl.

Umständehalber fällt die nächste
Mitglieder - Versammlung am
kommenden Dienstag aus. Dieselbe
findet jedoch am 19. Septbr. statt.
Der Vorstand.

Gr. Verschießen
von Hausstandsgegenständen
am Sonntag, 10., u. Montag, 11. Septbr.

9 Wakenitzmauer 9.
Klub Fidelitas.

BALL
am Sonntag den 10. Septbr.
im Lokale des Herrn Fürbörter,
Wakenitz - Bellevue
Anfang 6 Uhr. Einführung gestattet.
Der Vorstand.

Brauerei Jadenburg
Sonntag den 10. Septbr. 1905:
Grosses Konzert.

(Streichmusik.)
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg. Programm gratis.

Sonntag den 10. September
Wiedereröffnung des Panoramas

Breitestrasse Nr. 53, 1. Etg.
Besuch verschiedener Oceandampfer der
Hamburg - Amerika - Linie sowie der Ver-
waltungsbüro in Hamburg - Cuxhaven
etc.

Jeden Tag von 11—10 Uhr geöffnet.

Stadt - Kalle.
Sonntag: Abschieds-Abend der Direktion
Geldhafen.
Große Doppel-Vorstellung.

Fritzchen.
Schauspiel in 1 Akt von Sudermann.
Gerh. Hauptmann's:

Versunkene Glocke.
Ein deutsches Märchendrama in 5 Akten.
Anfang 6 Uhr. Von 5 Uhr Konzert.

Erstaunlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik „Küche und Nachbargebiete“ sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen:
Johannes Stelling — Berantwortlicher Redakteur für die Rubrik „Küche und Nachbargebiete“ sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: **Bart Schröder**

Beilage zum Lübeder Volksboten.

Nr. 212

Sonntag, den 10. September 1865

12. Jahrgang.

Die Rekruten.

Aus dem Holländischen des Chriek Buysse.

Es ist acht Uhr morgens, da mitsam, früher Frühlingstag, in dem stillen Dorfe. Die Bäume haben noch keine Blätter, aber die Rosen schwellen schon. Man fühlt das Gewissen der Natur in der Luft, es duftet nach dem heranähnenden Frühling.

Das Herz pocht vor Freude, die Augen leuchten, man möchte laufen, fliegen, weit, weit hinaus, wie die Vögel über die Felder hin, um in vollen Zügen die frische Luft zu trinken, mehr, mehr, immer mehr, bis zum betäubenden Rausch, zu seliger Trunkenheit.

Doch im Kontrast zu dieser schönen Gefühl beglückender Freiheit steht ein lärmender Druck, der sich allmählich über das Dorf legt.

Heute soll das Dorf nicht in der herrlichen Freiheit draußen feiern, heute soll die herrliche Freiheit draußen sich zwischen beengenden Mauern gefangen geben.

Heute ist Mittwoch.

Aus allen benachbarten Dörfern und Weilern werden sie bald kommen, all die Seelen, gesunden, lästigen Menschen von neunzehn und zwanzig Jahren, um sich hier im Hauptdorf der Landschaft zu stellen. Einer nach dem anderen wird aufgerufen werden, die Hand in die Trommel stecken und in Gestalt einer kleinen Papierrolle sein Los, in Wahrheit sein Leben los daran zu hängen. Für viele wird es wieder die übermächtig glückliche Freiheit werden, für andere aber jahrelange Sklaverei und Gefangenschaft.

Da kommt schon die erste Schar.

Was! Schön ist betrunken! Da sind sie bis zwanzig Mann sperren sie: die ganze Weite der Straße, indem sie stampfend, stolzend und bislind herausziehen.

Bunte Papierpompons und Blumen schmücken ihre runden Hüte und Mützen und ihre Köpfe fahren wild nach allen Seiten, als wollten sie die lästigen Dinger abschütteln. Es ist, als ob die Blumen sie reihen, wie die Jungen in den Stufen in der Arena die Wurfschäfte, die sie von dem Klubben der Männer abzuschütteln suchen.

Es ist seltsam, aber ihre wilde Erregung erscheint mir nicht wie Trunkenheit. Es ist etwas anderes: diese glühenden Gesichter, diese verwildert blickenden Augen, die sich halb wie im Schreck zusammenziehen, bald wieder wie im Zorn zusammelblich herabtreten, dieses Bilden der Gesichtsmuskeln wie unter physischen siegenden Schmerzen — es ist etwas anderes.

Eine laute, grausam wütige Szene macht mir klar, was es ist.

Zur Seite der lauten Schar laufen zwei Frauen mit, die aus großen flachen Körben den bunten Papierketten verkaufen. Ein einziger von den Rekruten hat seine Mütze noch nicht verzerrt und die beiden Frauen drängen ihn, daß er's den andern nachmachen soll.

Er will aber nicht, er weicht die ihm entgegengehenden Blumen ab und schüttelt verneinend mit dem Kopfe, um sich in dem Geschrei der anderen verständlich zu machen. In seinem runden, roten Gesicht voll Sommersprossen blitzen die markantig blauen, unter den hellblonden Wimpern fast schwarz schimmernden Augen erschreckend verwildert.

"Kauf doch auch 'n Blümchen, Junge, gönn' uns doch auch 'n Süßchen, sei doch nicht so geizig," quälen und necken die Frauen.

Die eine von ihnen ist lang und hager mit schielenden Augen, die andere kurz und dick mit einem riesenhaft starken Leib, auf dem ihr breiter Korb zum Teil ruht.

"Kuck mal, Junge, rimm die, 's ist für nichts," hänselt die dicke, ihm eine rot und grüne Kugle dicht ins Gesicht hältend.

Da dreht er sich plötzlich um, die Fausten geballt, den Kopf eingezogen, Blitze aus den harten Augen strahlend.

G o l d !

Ein Kalifornisches Lebensbild.

Von Friedrich Gerstäder.

(20. Fortsetzung.)

Todmatt, aber die Erschöpfung in der Angst um die Verlorene kaum fühlend, hielt Henton atemlos einen Augenblick inne, sich erst zu sammeln, erst zu überlegen, wohin er jetzt sich wenden, wo er suchen solle. Übererlegen — guter Gott, das Feuer brannte ihm in wilderer Glut, als sie da draußen an den Gebäuden lachte, und er mußte sich auf das Rad eines dort halten Wasserkartens führen, um nicht umzufallen.

"Mr. Henton!" rief ihn da eine bekannte Stimme an, und als er fast mechanisch den Kopf dorthin wandte, sah er den alten Doktor Fletcher, der, unter einer schweren mühsam beschlagenen Kiste leuchtend, eben ihm stehen geblieben war — "das ist ein trauriger Tag für uns und ein schlimmer Anfang in Kalifornien."

"Doktor!" — schaute da der junge Mann, als er ihn erkannte — "haben Sie meine Frau nicht in diesem Gewirr von Menschen gesehen?"

"Mrs. Henton gewiß," rief der Doktor rasch — "eben als ich zuübersie, diese Kiste noch zu holen, sah ich sie, vom einem Herrn begleitet, die nächste Straße dort hinausziehen. Über Gott, das helle Kleid einer Frau ist ein so seltenen Anblick in diesem wilden Orte, daß es unwillkürlich die Augen ansieht. Ich glaubte Sie aber bei ihr und war auch zu viel mit meinem eigenen Verlust beschäftigt, weiter darauf zu achten."

"Mit einem Herrn? — einem Fremden?" führte Henton, vor dessen innerem Geist sich als die furchtbaren Gedanken der letzten Zeit aufs Neue sammelten — "mit ihm?"

"Aber, Mr. Henton!" sagte der alte Mann bestürzt. —

"Donnerwetter noch mal!" Und ehe die Frau Zeit hat, auszuweichen, gibt er ihrem Korb einen Stoß, daß die Blumen wie eine forschige Wolke herausstiegen, und schlägt sie selbst mit einem wilden Faustschlag zu Boden.

Die Frau hebt ein Wurfschäfte an, die andere führt drohend und fluchend wie eine Kuh auf den Jungen los. Aber im nächsten Augenblick liegt auch sie inmitten ihrer zerstreuten Blumen auf der Erde, und mit ihrem Kameraden vollbarisch, umringt die ganze Schar die beiden brüllenden Weiber mit wütigem Geschrei. Noch ein drohendes Wort und die Wütenden schlagen sie zunächst.

Da sangen die Frauen an zu trömmern und fliehen in Todesangst:

"Ach, schlägt uns doch nicht tot! Schlägt uns doch nicht tot!"

Bähnlauschend herrscht der weißblonde Rekrut sie an und gibt ihnen noch einen Stoß daß sie wieder laut aufschreien.

Das ist es, was ich in ihren Gesichtern und Augen sah: nicht Trunkenheit — Grausamkeit. Alles Schlechte, was in der Tiefe des Menschen verborgen liegt, wird plötzlich aufgewühlt und gerettet durch die stechende Furcht vor drohender Tyrannei und zu erlebendem Unrecht. Die Gefahr, ihrer Freiheit verlust zu werden, der Abscheu vor dem erzwungenen Soldatenleben, die unwiderstehliche Macht des Zuges — das alles geht und lohnt in ihnen und erweckt in ihren Seelen Furcht und Feigheit, Zorn und Groll. Sie töben und rüsten. Nichts hält ihnen heute in den Weg kommen, sei's stark oder schwach, sie zerstören alles.

Ohne sich noch weiter um die niedergeschlagenen Frauen zu kümmern, lassen sie sich wieder einander unter die Arme und hüpfen weiter singend und lärmend durchs Dorf.

Das sind die Rekruten aus Bavel, Waldbewohner, von altersher bekannt durch ihre Wildheit!

Da kommt in entgegengesetzter Richtung eine zweite Schar. Es sind die Rekruten von Utrecht! ... Viele Neugierige, die, auf die Schwelle ihres Hauses stehend, die Ankunft der Fremden erwartet hatten, treten schnell zurück und schleien ihre Türen. Dann stoßen die beiden Parteien sich gegenüber, gibt es Schlägereien in jedem Jahre und ohne irgend welchen Grund. Das ist so gewesen, soweit sich die Rekruten im Dorf erkennen können, ohne daß man weiß, warum es das erste Mal geschah. Es ist, als wären es Thiere eingeboren, mit ihnen groß geworden; bundlings und instinktiv wie Kampfhäre gehn sie gegen einander an, sobald sie sich seien.

Die beiden Scharen rütteln tobend und brüllend, die Straße sperrend, vor. Nicht vor dem Gemeindehaus stehen sie aufeinander und ein wütender Kampf scheint sich zu entspannen mit drohendem Staubstaub, wo geschwungenen Fäusten und rasenden Schreien.

Aber nein ... sie schlagen sich nicht. Wie es kommt, bezirzen sie selbst nicht, aber sie haben sich durcheinander gedrängt und liegen im nächsten Augenblick wieder Arm ja Arm, schwankend und johlend wie die Besessenen, ihren Weg in entgegengesetzter Richtung fort.

In einem kleinen Abstand fahren sie nacheinander um, sich mit gehaltenen Fäusten bedrohend, und ziehen dann weiter, sich ihrer gefährlichen Macht der Soldatik gar nicht bewußt. Überrostet kommen die Töchter wieder aus ihren Häusern herauß und starren den abziehenden Scharen nach. Sie begreifen nicht, warum es keine Schlägerei geben hat.

Es ist zehn Uhr. Das ganze Dorf ist in lebhafte Bewegung. Die Rekruten sind nun aus allen umliegenden Gemeinden da. Sie stehen eng aneinander gepreßt oben in den großen Gemeindehaussaal, wo der Kreisdiagrammkontrollor bei der Auseinandersetzung präsidiert. Es sitzt mitten an dem langen grünen Tisch, ein Mann von vorgerücktem Alter. Rechts neben ihm fungiert der Polizeikommissarius, der die

Namen der Rekruten aufzählt. Links sitzt der Sekretär. Die Trommel mitten auf dem Tisch wird von dem Feldwächter bewacht. Zwei Gendarmen in großer Uniform handhaben die Ordnung.

Schwerfällig und ungeschickt, mit glühendem Gesicht, die blumenreiche Mühe zwischen den Fingern drehend, tritt jeder Rekrut einzeln vor. Er nennt nochmals seinen Namen und zieht dann sein Los, das in einer Hülse steckt. Langsam holt der Kommissarius es heraus, entfaltet es, nennt die daraus verzeichnete Nummer und gibt es dem Rekruten zurück.

Dieser, halb betäubt, begreift erst nicht recht. Ist er nun "raus" oder ist er "drin"? Hat er endlich erfaßt, so beginnt er härteliegend zu jammern oder vor voller Freude zu lärmern. Er flieht hinunter, schwankend seine Mütze, an die er die Glückszettel hält und fällt brausen seinen Eltern und Freunden in die Arme, die voll bangter Erwartung ihn empfangen. Von unten bis oben läuft er sich von den Blumenfrauen auspuksen, gibt ihnen alles, was sie fordern, bis auf einen kleinen Heller. Darauf läuft er wie ein Narrischer durchs Dorf, seine Nummer ausschreitend, lachend und jauchzend.

"Raus, raus! Ich bin raus!"

So kommt alle zwei bis drei Minuten ein Bärich hinunter. Doch nicht alle sind so glücklich. Andere sind blau wie der Tod, halten sich am Treppengeländer oder stampfen mit den Füßen, beschwören die Hände aneinander, ballen fischend und schimpfend die Fausten. Die einen möchten alles wiederholen, was ihnen in den Weg kommt, andere stehen auf der Straße mitten im Vorleben und weinen verzweifelt wie schwache kleine Kinder. Manche muß man gewaltsam wegziehen, um Unglücksfälle zu verhindern, wieder andere stürmen wie Wassenfüsse fort, unter Schluchzen schreien, daß sie sich erkranken wollen, und wütend schreien die heulenden Weiber und Kinder von sich abschütteln, die sich schreiend an sie klammern.

Es ist manchmal schwer zu unterscheiden, wer "raus" und wer "drin" ist. Die gewohnte natürliche Neuerungen von Freude und Schmerz haben sich verwirrt, sind entartet, der Unglückliche läuft gelang und der Glückliche weint darüber sie lachen und weinen beide abwechselnd, gerade wie im Wahne.

Aber Grausamkeit und Wildheit bleiben. Das aufgerollte und losgebundene Tier im Menschen fordert seine Rechte.

"Kawigen gegen Bacal!" heißt der Streit nach der berüchtigten Auslösung und erschrocken schreien die Leute wieder ihre Türen.

Die traditionellen Feinde wollen kämpfen, sie schämen sich ihrer flüchtigen Schwäche von vorher. Es geht nicht an, daß die Rekruten dieses Jahrzehnts keiner sein sollten, als die der früheren Jahrzehnte. Und plötzlich sieht man von rechts und links über den geschnittenen Köpfen die Messer blitzen.

Feldwächter und Gendarmen springen hinzü und versuchen sie zu treanen. Aber es hilft nichts. Sie ringen und brüllen, schwingen die Messer und Stöcke, bis endlich einer unterlegt und scheinbar tot liegt.

Es ist ein Böckler! Es ist der dicke Nollop mit den weißblonden Haaren, der die beiden Frauen miss-handelt hat.

Seine Kameraden stellen den Kampf ein und haben den blutigen Kämpfer auf. Drohend und tobend ballen die Überwundenen hochfüllt und rachedurstig die Fäuste gegen die triumphierend abziehenden Sieger, die weiter lärmend und singend durch die Straßen rufen, ein Schreien des Dorfes.

Witziges und Warstilleben.

Sperre-Vorhangung. Aus München wird berichtet: Eine Versammlung der Möbel-Transport-

Der Unglückliche hörte jedoch nichts weiter — "Charles Gowich" murmelte er leise vor sich hin und brach bewußtlos, wo er stand, zusammen.

Es war bis allerdings in Augenblick kein Ort, sich um einen Laden, Fremden zu kümmern, und die Amerikaner sprangen auch kaum einen Blick auf den Ohnmächtigen werrend, unbekümmert an ihm vorbei. Der alte wackere Herr aber, seine Medizin sie selbst vernachlässigend, die er mittens auf der Straße stehen ließ, bachte gar nicht doran, den armen Mann hier ohne Hilfe zu verlassen. Aber wohin in f ihm? Der unglaubliche Blick, den er umherwarf, zeigte ihm nichts als Trümmer und Brüderung, und doch auch wieder fühn es fast, als ob die Menschen hier des Feuers Herr geworden wären. Der Wind, der nur für kurze Zeit geschwirkt, hatte sich nämlich wieder nach seiner vorherigen Richtung gewandt, und das allein rettete den Stadtteil nach California Street zu, der sonst ebenfalls verloren gewesen wäre. Von den kaum erschöpften Gebäuden schlug die Flamme wieder den offenen Platz zu, und durch Niederschlag der nächsten Brocken und volles Spritzen auf das Eckhaus gelang es den angestrengtesten Bemühungen der Menschen in der Tat, die Glut hier zurückzuschicken. Wie der alte Mann dort noch unshlüsig stand, so daß er in dem letzten Gebäude die Flammen verlöschten, so daß selbst die Wände mit einem Teil des Daches stehen geblieben und gerettet waren. Menschen eilten dort sogar schon wieder mit Taschen hin und her, und dorthin, als dem nächsten, wenigstens in etwas geschützten Platz, beschloß er, seinen Kramen zu tragen.

Hoch in den Jahren, war der Doktor doch noch ein ganz ruhiger und lächelnder Mann, und mit einiger Schwierigkeit holte er sich den Körper des Ohnmächtigen auf und zog in dem Eckhaus zu. Hier aber fand er sich bald von Maderen umstellt, die, mit gerade keiner weiteren Beschäftigung, als dem Feuer zugesehen, die vermeintliche Leiche des völlig tot von einem Balken geschlagenen mit aus dem Wege

schießen holten. So erreichten sie bald das Eckhaus, aus dem die Bewohner, wie es schien, keineswegs geflüchtet, oder wenn so, doch schon zurückgekehrt waren, denn der Besitzer des Eckadens, der bis dahin einen Schenkkasten gehalten und spirituelle Getränke fürgeboten hatte, war selbst unter den noch rauhenden und hier und da glühenden Trümmern der an einer Seite niedergebrochenen Decke emsig beschäftigt, neue Lampen aufzuhängen und zu entzünden und Gläser und Flaschen wieder herzustellen. War dies doch die Zeit, keine Waren zu guten Preisen an den Mann zu bringen, und der Wirt selber viel zu sehr Nutzen, sich die Gelegenheit entziehen zu lassen.

Der Doktor nahm sich allerdings keine Zeit, dem Schaffen des Mannes, doch eigentlich wütten im Feuer, zugeschauten, denn wie er den Ohnmächtigen nur, so gut es gehen wollte, in eine Ecke gebettet, eilte er zurück auf die Straße, seine Medizinstute ebenfalls herein zu holen. Wie aber hatte sich das Aussehen dieses "Grogkopfes" verändert, als er nach kaum zehn Minuten mit der noch glücklich gesunden Kiste vorhin zurückkam?

Rechts und links waren Lampen und Laternen angezündet, die den Platz, mit der von der anderen Seite der Plaza noch herüberflammanden Feuer, hell beleuchteten. Hinter dem nur rohflüssig von Schutt geriegelten Ladenstück, dessen eine Ecke überdies angebrannt war, standen zwei junge Menschen, den jetzt hereinstürmenden Gästen die Gläser zu füllen, und an der halb durchbrochenen Rückwand, unter dem Sternenhimmel, der sich als Decke darüberpannte, angeklebt des noch tobenden Elements, das Tausende von Menschen um Eigentum und Hab und Gut brachte, standen auf einem großen Bogen weiße Papiere, festlich und rauh mit Kohle die freveladen Worte geschrieben:

"Go ahead, young California!
Who, the hell, cares
for a fire!"

und Spezialarbeiter verhängte während der Zeit vom 18. September bis 15. Oktober die Firma über sämliche Möbelkonzerngeschäfte.

Streikende Beweidung des Maurerstreiks in Basel. Nach achtwöchigem Kampf ist der Streik der Maurer und Handlanger in Basel durch den Abschluss eines Tarifvertrages mit dem Erfolg der Arbeiter beendet worden. Die Forderungen der Arbeiter wurden in der Hauptstrecke bewilligt und ein fester Tarif abgeschlossen.

Die Niederlage der Schärsmacher! Mit einem glänzenden und schnellen Erfolge der organisierten Arbeiterchaft hat die von der Nähmaschinen- und Fahrzeugfabrik Selsel u. Naumann (Aktiengesellschaft) in Dresden mit Unterstützung des Verbandes der Metallindustriellen eingelegte terroristische Aktion geendet. Um die eines Lohnabzugs wegen streikenden 120 Schleifer dieses Betriebes zu veranlassen, bedingungslos zur Arbeit zurückzuführen und die übrigen Arbeiter einzuschließen, wurden die 2000 Arbeiter der Firma rücksichtslos ausgesperrt, auf Plakaten geworfen und Vermittlungsversuche des Metallarbeiter-Verbandes in provozierender Weise zurückgewiesen. Man hat sich aber gründlich getäuscht. Die Arbeiterchaft von Selsel u. Naumann hat dieser Firma erneut gezeigt, dass organisierte Arbeiter nicht mehr so mit sich umspringen lassen als früher, wo nur ein kleiner Bruchteil der Organisation angehörte und dass daher die Seiten vorbei sind, wo Arbeiter vor den Toren und dem Nebenamt der Direktion mit der gehobenen Faust in der Tasche zu Kreuze krochen. Mit seltener Einmütigkeit und Kampfeslust nahmen die Arbeiter im Vertrauen auf ihre Organisation den ihnen aufgezwungenen Kampf auf. Als die Firma die Wirkung ihrer Schnelligkeit erkannte und sah, wie die Dinge lagen, zog sie bald andere Register auf. Schon am anderen Tage erklärte sich dieselbe Generaldirektion, die erst jeden Vermittlungsversuch prächtig zurückgewiesen hatte, zu Verhandlungen mit dem Arbeiterauschuss, der für sie sonst gar nicht existierte, dessen Vorsitzenden sie aber gelegentlich nachgegeliert, bereit. Der Arbeiterausschuss kam und fand eine — Deputation des Verbandes der Metallindustriellen vor, die angab, die Werkstattlerolle übernehmen zu wollen. Die Arbeiter erklärten, mit den Vertretern des Industriellen Verbandes nur dann verhandeln zu wollen, wenn auch Vertreter ihrer Gewerkschaftsverbände zu den Verhandlungen zugeladen würden. Darauf kam die Antwort der Generaldirektion: So lang wir etwai, kommt kein Vertreter des Verbandes hierher. Darauf lehnte der Arbeiterausschuss jede Verhandlung mit Vertretern des Unternehmerverbandes ab. Es erklärt sich dann die Direktion selbst zu Unterhandlungen bereit. Die von der Organisation der Arbeiter formulierten Forderungen lauteten: Lufthebung aller Zugänge bei den Schlefern, Einschlafung aller Arbeiter an die alten Blätter. Die Firma erklärte sich bereit, die Lohnabzüge rückgängig zu machen bis auf die für die Zulassungen. Leichtere sollten außerhalb der Fabrik angefertigt werden. Auch die Einschlafung aller Arbeiter innerhalb einiger Tage wurde zugesagt. Dagegen wurde eine schriftliche Festlegung der Vereinbarungen abgelehnt. Eine Versammlung der Ausgesperrten beharrte auf einer bestimmten Formulierung der Vereinbarung, genaue Festlegung der Tage, an welchen die einzelnen Abteilungen die Arbeit wieder aufnehmen sollten und Besetzung eines Reverses, den jeder unorganisierte Arbeiter zwecks Bezuges einer Unterstützung durch die Firma während der Aussperrung unterzeichnen sollte. Außerdem noch Auflösung einiger Punkte in Vereinbarungen. Diese Forderungen sind bei einer zweiten Verhandlung unter einigen unvermeidlichen Einschränkungen auch gewöhnt worden. Unklare Punkte der falschen Vereinbarungen wurden genauer festgelegt und auch die Arbeitergruppe bestimmt, die bereits am Donnerstag die Arbeit wieder aufnehmen sollte, während andere, die der Bräderkeit der Schleifer bedürfen, nach ein bis zwei Tagen wieder anfangen sollen. Die Direktion hat zugesichert, dass jeder Arbeiter, auch die streikenden Schleifer, wieder an seinen alten Platz kommen sollte. Auf die Frage, was mit den arbeitswilligen Schlefern würde, hat die Direktion erklärt: Die alten Schleifer sollen den Arbeitswilligen erklären: „Sieher Freund, hier ist mein Platz, geh weg.“ Das übrige werde die Firma regeln. Die Reversen sollen nur den Arbeitern vorgelegt werden, die als Unorganisierte eine Unterstützung von der Firma direkt fordern. Diese Angestellten wurden von den Ausgesperrten abgeplattiert und einstimmig beschlossen, die

Arbeit am Donnerstag wieder aufzunehmen. Gleichzeitig wurde aber durch einstimmige Annahme einer Resolution erklärt, dass jeder Arbeiter, der eine Unterstützung von der Firma auf Grund des Tarifs fordere, als Verräter betrachtet werde. Donnerstag früh wurde die Arbeit wieder aufgenommen. — Dieser Ausgang der Bewegung bedeutet einen schönen Erfolg der Arbeiter, und sie haben ihn allein ihrer Organisation zu verdanken. Erst als die Millionenfirma die Macht der Organisation gestellt hat, gab sie nach. Dahe ihre Organisationen waren die Arbeiter nach zu Waren getrieben worden. Die Generaldirektion hat zwar Unterhandlungen mit den Vertretern der Organisation abgelehnt, sie hat aber nicht hindern können, dass diese Vertreter in Wirklichkeit die Arbeiterforderungen bestimmten und die ganze Bewegung musstergleich leiteten. Ja, diese Generaldirektion, die erst so weitvorschauend über die Organisation der Arbeiter urteilte, hat sich genötigt gesehen, Führung mit den verhasssten Organisationsleitern zu suchen. Der Generaldirektor Hölzer erschien zwar nicht selbst im Bureau des Gewerkschafters vom Metallarbeiter-Verband, er schickte aber seine „rechte Hand“, den Beamten Wohlfahrt, der um die Erlaubnis nachsuchte, in der Verantwortung zweier Aufklärungen oder Ergänzungen über die gesagten Unterhandlungen im Auftrag des Generaldirektors gehen zu dürfen. Das wurde gestattet und der Vertreter der Firma bewährte sich auch als vorsichtiger Vermittler. Hat sich sonach auch die Direktion bis zuletzt geweigert, mit den Vertretern der Gewerkschaftsverbände zu unterhandeln, so hat sie doch vor der Macht der Organisation kapituliert, einer nicht bedingungslos, eine Kapitulation aber ist es. Und diese Organisationen stehen jetzt neu geklärt da. Während erst nur 75 Proz. der Arbeiter von Selsel und Naumann organisiert waren, sind es jetzt 90 Proz. Und natürlich wird dieser Erfolg wesentlich dazu beitragen, die gewerkschaftlichen Organisationen zu stärken und zu stärken. Die Macht der Organisation hat sich selten so leuchtend offenbart, wie in diesem so schnell und erfolgreich verdeckten Kampfe.

Der Eisenbauerstreik in Leipzig ist beendet. Die Unternehmer haben mit der Lohnkommission einen Vergleich geschlossen. Wertvollster ist, dass seit 21 Jahren in Leipzig jetzt erst ein einheitlicher Tarif geschaffen worden ist. Wenn die Arbeiterchaft in einigen Punkten nachgeben muss, so ist doch immerhin ein Vorteil errungen worden. Bei der Firma Louis Hunger in Plagwitz geht der Streik weiter, da Hunger die Vertragsleute die Truppe hinzutrieb und sie gegen die Streikenden feuerte.

Der Hauptklassiker des Krankenunterstützungsbundes der Schneider, Grosser Wilhelm Fischer, ist in Braunschweig im 61. Überlebte gestorben. Er war ein eifriger und treuer Kämpfer für die Sache des Proletariats!

Ostelbische Polizeipraktiken. Der Vorsteher der Danziger Filiale des Deutschen Metallarbeiterverbandes hatte am 2. September, vormittags 12 Uhr, einen Termin auf dem Kriminalpolizeibureau. Dort teilte ihm ein recht jugendlicher Polizeikommissar mit: Die Staatsanwaltschaft habe gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet, weil er einem gewissen R. einen Gesellschap angestellt habe, ohne die erforderliche Konzession zu besitzen. Der Vorgeladene, der sich dieses Verbrechens — das übrigens nur dann straffällig ist, wenn die Anstiftung gegen Entgelt erfolgt — nicht bewusst war, erklärte deshalb: die Angelege sei unbegründet. Eine weitere Anstiftung lehnte er mit Zug und Recht ab. Der Kommissar forderte jedoch weitere Angaben und drohte bei der weiteren Verhöhung der Verurteilung des Grossen R.: „Wenn Sie sich so frech betragen, werden Sie eingesperrt!!!“ Darauf lehnte R. durchaus mit Recht auch ab. seine Unterschrift unter das aufgestellte Protokoll zu setzen. Um das Zimmer zu verlassen, musste er ein zweites durchschreiten. Hier folgte ihm nun der vernehmende Kommissar und verlangte zu seiner nicht geringen Überraschung: er sollte noch bleiben! Dann befahl er den beiden in dem zweiten Zimmer befindlichen Kriminalbeamten: „Die Staatsanwaltschaft hat eine Probeschreif verlangt, und ehe ich Ihnen gegenüber stehe, müssen Sie sich eingesperrt!!!“ Der Vordruck machte es auf alle Anwesenden, als die Witwe sich in diesem Augenblick zu ihren Kindern wandte und ihnen die Worte zielte: „Seht, Kinder, Ihr sollt es Eurem Gott in die Ecke anrechnen, dass Euer Vater in Tode noch derart behandelt wird!“ Unser Parteigegessen werden mit uns überstimmen, dass ein solches Verhalten, ein so schändlicher Herzensmangel, eine Würde und Bewunderung abschlägt. Der Leichenzug war mittlerweile am Grabe angelangt, die Kerzen wurden niedergelegt und die Spender sprachen in kurzen Worten ihre Würde aus. Während so die Würde des sterblichen Augenblicks wieder hergestellt wurde, elli der Totengräber zu einem Gedanken, damit dieser den Namen unseres Parteigegessen Thoms vom Zentralverbund der Maurer votiere. Der Gekram zeigte zum Glück Verständnis für die Situation und wartete auf Wieden einiger der Leichtragenden mit der überraschenden Würde, bis nach der Beerdigung der Toten, wo die Denunzianten sich aus eigenem Gehöft melden. In seinem Eifer vergaß der Friedhofbeamte ganz, die sonst doch nie vergessene Aufforderung zum stillen Gebet an die Versammlung zu richten, ein Verschen, das innehin mit Fassung von den Leichtragenden hingenommen wurde.

Die Nassauerafahrt nach Afrika, welche einige Reichs-

erregt: es habe keine Zeit für solche Dinge. Der Postbeamte erklärte nur schnell: Wenn Sie hierher kommen, müssen Sie dazu Zeit haben, so etwas gibt's hier nicht! Er legte einen Bogen Papier zurück, was leider ließ D. sich — für uns völlig unbegreiflich — durch den drohenden Postzettel einschüchtern und sagte das geforderte Dokument nach der gegebenen Ansicht. Während dieser Diskussion hörte man sehr nach der zweite Beamte das Blätter verlassen! Wir warten ja, wenn sich anstrengende und geschäftsunfähige Personen nach solchen postzeitlichen Fällen berichten, wie sie j. B. der schwere Rüttelzug preußische Oberpostbeamte Neptuna belaste. Von dem Herrn wurde hier vor Gericht seines erwiesen, dass er Geständnisse ganz ungern mit der Drohung erpresste: Wenn Sie nicht aussagen, ziehe ich am Straag!, der führt nämlich zum Gefängnisraum! Der Genoss D. hätte aber allen politischen Versuchen, die auch nur entfernt seine freie Entwicklung befrüchten könnten, den energischsten Widerstand entgegengestellt müssen. Wenn Beschuldigter ist zu einer Aussage verpflichtet; niemand darf gezwungen werden, sich selbst zu belügen. Man kann die polizeiliche Verladung in solchen Fällen sogar völlig ignorieren. D: Aussage kann überall nach dem Geschäft ganz frei gemacht werden, will eben die Geständniserstellung durch die Folter des Mittelalters offiziell denn doch schon längst abgeschafft ist. Ein Beamter, der irgendwelche Einwirkungen zur Erzielung einer Aussage versucht würde sich damit nach § 339 des Reichsstrafgesetzbuchs des Missbrauchs der Amtesgewalt häufig machen. — Die ehrenwerte Bürgerliche Presse wird den Fall jedenfalls nach ihrer Weise wieder aufschmeißen.

Wie in der Hauptstadt des angeblichen Kulturreichen Deutschland ein Sozialdemokrat bestattet wird, mag aus folgendem Bericht des „Vo. w.“ ersehen werden: Das Beamte der Kirche die Stadt zum Toten zum Exhumierungsgerichtsbezirk hinzu machen, haben wie in den letzten 30 Jahren mehrfach mittun müssen. Häufiger oder Toten gröber glauben würden was zu tun, wenn sie all herrenfördernden Worten von sozialdemokratischen Parteiangehörigen bis Entfernung roter Kranzleisten verlosen. In der Sonntagsnummer berichtetet ist, dass der Beamte in freier Parteigesellschaft darüber ein Beerdigungsbuch ausgestellt worden ist, auf welchem der Bürger der Freiburger Gemeinde für Bezeichnung des Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Wort „tot“ geschrieben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeinde anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeinde anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeinde anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten und der Tochter der Verstorbenen und seiner Angehörigen bis Worte „tot“ schreiben und dann aufgestrichen hat. So ungeheilig wie hier schon handelten Beamte der Kirche auch bei der Beerdigung unseres Parteigegessen Harder. Als der Leichenzug in Niederschönhausen auf dem Friedhof der Friedensgemeide anlangte, kam der Sillberzernde Totengräber und auch der sächsische Begräber den Verlobten

tagsabgeordnete unternommen haben, ist auch dem Volkspatriotischen Sturm nicht unfehlbar erschienen, er zählt mit zu den „Schiffsschern“ auf Woermanns Kosten. Weil die „Schiffsschere“ dieses Film erwähnt hatte, erklärte die „Stern“, Bdg., ein wahrumberglicher sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter habe es als einen Fehler bezeichnet, daß nicht auch sozialdemokratische Abgeordnete die Reise nach Afrika mitgemacht hätten. Das Meining des Namens aufgesfordert, erklärt die „Stern“, Bdg. dann, Genosse Hildebrand habe die Reise getan, und zwar zu dem demokratischen Laubfogabgeordneten Bdg. Daraus entgegnet Woermanns, daß er allerdings mit Bdg. gesprochen habe. „Wir sprachen unter anderem wohl auch über die Afrikareise, und habe ich mehrere Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß ich die Reise von Abgeordneten auf Einladung und auf Kosten des Unternehmens Woermann unterschreiben durfte, dazu die Bemerkung gemacht, daß es jedenfalls gut und nützlich wäre, wenn Reichstagsabgeordnete, auch sozialdemokratische, von sich aus, Gelegenheit nehmen könnten, die Verhältnisse in unseren Kolonien kennen zu lernen. Die Einschätzungen würden dann im Reichstag anders fallen als seither. Die Behauptung, als hätte ich die Absichtnahme von sozialdemokratischen Abgeordneten an der jüngsten, von Woermann arrangierten Afrikareise als Fehler bezeichnet, ist jedenfalls nicht richtig.“

Über Weltanschauung und Taktik des Proletariats sprach am Dienstag in der Generalversammlung des 6. Berliner Reichstagswahlkreises Dr. Friedeburg, dem als Korrespondent Abg. Lebedow entgegnet. Zu Beginn seiner Rede betonte Friedeburg, daß er noch ungestoppter Genosse sei, und zwar im 3. Berliner Kreis. Friedeburgs Rede lief auf eine Empfehlung des sozialistischen Generalsekretärs hinzu, der nicht überliefert sei mit dem politischen Massenstreit. In seinem Korrespondenten erkannte auch Lebedow, wie vor einigen Tagen Stadthagen, die beiden Motive Friedeburgs an. Er habe aber zu bekämpfen, daß Friedeburg aus Unmut über gewisse Erscheinungen in unserer Bewegung, die vielen von uns unangenehm sind, die ganze sozialdemokratische Bewegung über den Haufen wirkt, um eine andere, den Anarcho-Sozialismus an die Stelle zu setzen. Die Debatte wurde auf kommenden Dienstag vertagt.

„Sozialdemokrat“, das Hauptorgan der dänischen Sozialdemokratie, das bisher wöchentlich scheitern erschien, wird auf Beschluss der Instrumentarveranstaltung, die aus Repräsentanten der freigewerblichen und politischen Organisationen besteht, mit dem 1. Oktober auch Wochenseite, damit also wöchentlich siebenmal erscheinen. Die Vergroßerung geschieht ohne Erhöhung des Abonnementpreises. Das Blatt zählt augenblicklich 42 000 Abonnenten, und ist damit die breiteste Tageszeitung Dänemarks. In der Sonntagsnummer des Blattes werden die Genossen aufgerufen, eine Unterschrift für die Vergroßerung 50 000 Abonnenten voll zu machen.

Aus Nah und Fern.

Der Papst mit Musik. Ein Zeitungsbericht: „Vertreter in allen Städten und größeren Dörfern gelucht! Seitens einiger maßgebender Herren wurde bekanntlich angeregt, in allen katholischen Familien und Institutionen eine lebenswahre Statue Sr. Heiligelett Papst Pius X. zu verbreiten. Die unterzeichnete Firma hat dieser Anregung unter Aufwand beträchtlicher Kosten Folge geleistet und eine Statue in Altstilform mit mechanischem Musikwerk (1) hergestellt, welche unvergänglich sich von Generation zu Generation hält und weitervererbbar kann. Zwei Volksvertriebswerbe allerorts bei guter Position geeignete Persönlichkeiten gesucht, welche in den betreffenden Orten und Bezirken mehrere Jahre in katholischen Kreisen bekannt sind, tadellosen Leumund besitzen, möglichst reiselustig sind und für die Sache genügend religiösen Sinn haben. Ausführliche Offerten sind sofortig zu richten an die Firma W. O., Würzburg. — Was das „mechanische Musikwerk“ Erbauendes spielt, ist nicht festgestellt. Vielleicht auch die same Weise, die beim „Festzug“ beim Katholikentag in Straßburg vorgespielt wurde: „Man muß patient sein, Von Temp'ament sein, So'n bisschen Trulala, lala, lala!“

Ein Kriegsgerichtsurteil. Am 4. d. M. stand vor dem Kriegsgericht in Schneidemühl die Verhandlung wider den Musketier Karl Dahms von 149. Infanterie-Regiment statt. Derselbe wurde beschuldigt, am 6. März d. J. mit Hilfe seines Seitengewehrs den Arbeiter Böck darunter mißhandelt zu haben, daß derselbe infolgedessen verstarb. Der Angeklagte wurde jedoch von der Anklage der Körperverletzung mit Todesfolge freigesprochen, aber wegen Missbrauchs seiner Waffe zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Also für die Tötung eines Menschen ganze zwei Monate Gefängnis. Ein sehr mildes Urteil!

Erste Gelegenheit. „Ich frage“ — rief die Rednerin mit hoch erhobener Stimme — „ist hier in dem ganzen Saale auch nur ein Mann, der tut, was Frauen täglich tun, der etwas weiß von dem slawischen Schicksal des Webes? Ist ein Mann hier, der Morgens aufstand, während seine Mutter, abgehetzte Gattin sich noch des Schlummers erfreuen durste . . . der Feuer machte, das Frühstück kochte, die schlafenden Köpfe anrägte, die Kleider reinigte, die Strümpfe stopfte, die Lampen füllte, die Stiefel putzte, die Kinder wusch? . . . Wenn ein einziger Mann hier ist — er melde sich!“ Totenstillte trat ein. — Dann erhob sich lärmend in der Mitte des Saales ein schüchternes Männlein und sprach: „Da Du es ausdrücklich erlaubt hast, Klara, bin ich so frei!“ Es war ihr Gatte.

Ein Greis zu vier Monaten Gefängnis verurteilt und weshalb? Weil er nach eigener Aussage aus Hunger wollene Pferdedecken gestohlen hatte, dessen Erlös er in Nahrungsmittel umsetzen wollte. Diese Mittellungen halfen dem 74-jährigen Invaliden Alexander Bachold aus Lauterhütte aber nichts, denn die Strafammer in Bautzen verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis. — So will es die von der kapitalistischen Gesellschaft geschaffene Autorität bzw. Gesetzgebung!

Ein Streit der Schlachtermeister wird angekündigt. Das „Meiningen Tageblatt“ teilt mit: Die Fleischerrinnung in Saalfeld hat, wie bestimmt verlautet, in ihrer letzten

Sitzung beschlossen, während der für die Mitte dieses Monats angelegten großen Einquartierung ihre Verkaufsstände zu schließen, da sie bei der herrschenden Fleischnot nicht im Stande sei, den gesteigerten Bedarf an Fleischwaren ohne erhebliche Substanz zu befriedigen. — Da können die Herren Söhne des Herren Schweinefleischer, nämlich die Offiziere, einmal erleben, welche unangenehmen Wirkungen die für die Beute der Väter so einträglich Fleischnot auf die Konsumanten ausübt!

Der Polizeihabell! Bei dem Brand einer Fabrik in Oberhausen drängte bei der Verhaftung einer Person die in der Nähe des Brandstellen stehende Menschenmenge der Straße zu. Plötzlich tauchten lieben Polizisten auf, zogen ihre Säbel und hielten auf die Menschen ein. Die in der ersten Reihe stehenden Leute wegen der dahinter steckenden Menge nicht zu erkennen konnten, waren sie dem Angriff der Polizisten schutzlos ausgesetzt. Ein Kind wurde durch einen Säbelhieb stark an der Wade verletzt. Ein Mann erholt sich über Kopf und Schulter, so daß er den Arzt aufsuchen mußte. Ein anderer wurde mit dem Säbel derart bearbeitet, daß er sich nicht mehr fortbewegen konnte. Folge des Vorgehens der Polizei entstand eine Panik, bei der Frauen und Kinder verletzt wurden. In die Bürgerschaft herrschte große Eregung.

„Hier ist alles voll!“ Aus Höchstädt a. R. wird folgender späne Geschichte berichtet: Der Zug ist eben im Bahnhof eingefahren, die Passagiere sind aus und eingestiegen, und schon werden die Wagenläden geschlossen, damit es weitergehe. Da kommt mit bockigem Gesicht noch eine sehr torlaunte Frau herein, eilt auf den Compteur zu, in dem sieben oder acht Frankfurter Jünglinge sitzen, und beginnt elendeligen. Gernot schallt ihr aus einem halben Dutzend Stimmen entgegen: „Alles voll, alles voll hier, sehen Sie denkt, daß hier alles voll ist?“ Die resolute Frau läuft mit weiter empor und — plumps — fällt sie zwischen den Jünglingen, daß sie ansetzen kann wie die kleinen Kühe vor dem ranzenden Punkt. Und dabei sagt sie: „Ich frage mich nicht, — ich hab ja alle Zug mit „Voll“ zu thun um woah mit zu warten, ich setz e Wirtseon!“

Eine Polizeikommissariatin ist als schwere Kapplerin vor der Lemberger Polizei bis jetzt gemacht worden. Wie dem Deutschen Nationalkomitee zur Erfüllung des Mäzenatentums mitgeteilt wird, handelt es sich um die Polizeikommissarin Frau Zeile S., die in der gallischen Hauptstadt wohnt und ihr unanberührbares Gewerbe bereits seit Jahren mit großem Erfolg betreibt. Sie lieferte ihre Ware nur auf Bestellung ihrer Clienten, und es sollen Frauen und Kinder angesehener Familien in Lemburg in die schwankige Handelsstätte verwickelt sein. Frau S. betrieb aber nicht allzu ein gutgebautes Kapplergeschäft, sondern sie exportierte auch in großem Maßstabe junge Walliserinnen nach Russland. Niemand Anschein hat die S. auch Macht gehabt und bei bevo siende Prosz tü sie einen interessanten Eindruck in eine Kette gewähren, welche den Menschenhandel nach Russland systematisch betrieben resp. beabsichtigen.

Eine neue Schwindel wird von englischen Zeitungen berichtet. In zahlreichen bürgerlichen Blättern findet sich folgender Bericht:

„Adoption. Kind diktator Geburt ist mit größter etatologischer Vergütung zu adoptieren. Offiziell unter M. E. 118 Juvaldendank Leipzig.“

Die Bewerber um dieses „reiche“ Kind erhalten nun aus Kensington (England) ein Schreiben, durch das mitgeteilt wird, daß es sich um ein niedliches, gesundes, fast ein Jahr altes kleines Mädchen handelt, für das bei Adoption ein ehemaliger Erziehungsbeitrag von 10 000 Mark gezahlt und dem außerdem ein kleines Kapital gesichert werden soll, das bei Eintritt der Mündigkeit zur Auszahlung kommen werde. Nunlich stellt man auf eine Familie, die für gute Pflege und Erziehung des Kindes Gewähr biete, und beansprucht größte Diskretion. Wenn diese Voraussetzung vorliegen, soll der Bewerber seine Offerte durch weitere Angaben über Stand, Beschäftigung und Alter ergänzen, möglichst auch Photographie einsenden. Die Antwort soll in doppelter Form, das innere mit F. v. R. beschrieben, zur Weiterbeförderung an Mr. Terri in London geschickt werden. Die Kommission für Mr. Terri soll in Briefmarken beladen werden, damit der Brief prompt an den Uterschriebenen F. v. R. bestellt werde. Diese Kommission für Mr. Terri ist nun die Hauptsoche bei dem Schwindel. Dem Betrug liegt nämlich ein gedruckter Bettel mit folgendem Inhalt bei:

Mr. Terri, 124 Hampstead Road, London NW.
Ich befördere an jede mir aufgegebene Adresse, auch avoronym, den mir zugehenden Brief gegen eine Kommission von 3 Francs, 3 Kronen öster., 2,50 Mark oder 2 sh 6 d.

Einschreib- und Wertbriefe doppelte Post. Dringende, allen anderen vorhergehende Briefe 10 Francs. Empfangsbefestigung 1 Franc. Extra. Auskünfte gegen 6 bis 20 Francs. usw. usw. Strengste Diskretion. Briefmarken, Kassencheine, Coupons aller Länder werden voll in Zahlung genommen. Korrespondenz: deutsch, englisch, spanisch, italienisch, französisch.

Diese Bette zur Beilage an Bekannte werden gegen Rückmarke gratis (1) abgegeben.“

Eine Frau, die das Justrat gelesen, war nun wirklich so naiv, die gewünschten 2,50 Mt. an den Mr. Terri einzuschicken. Mit der Antwort erhielt sie dafür ein 15 Quadratzentimeter großes Bildchen des angeblichen zu adoptierenden Kindes. Die Frau wird sodann erzählt, mitzuteilen, ob ihr das Kind gefällt und nochmals an die Einsendung ihrer eigenen Photographie gemahnt. Den Bescheid soll sie selbstverständlich wieder an Mr. Terri abrufen, der den Brief gegen 2,50 Mt. bestellt wird. Da Mr. Terri in fünf Sprachen korrespondiert, inseriert er natürlich in Hunderten von bürgerlichen Zeitungen. Die 10 000 Mt. sind zwar ebensowenig vorhanden wie das Kind, aber Mr. Terri wird es mit Hilfe dieses ominösen Erziehungsbetrages bald zu 10 000 Mt. bringen, wenn täglich auch nur zehn Briefe so dummkopf sind, ihm 2,50 Mt. zu schicken. Und die Dummen werden leider nicht alle!

Die Zahnpflege in den ersten Lebensjahren, weist Dr. Beerwald in den Blättern für Volksge sundheitspflege, wird vielfach vernachlässigt in der irrtigen Vor aussetzung, daß allein die bleibenden Zähne von Bedeutung

sind. Die leichten entwickeln sich später in denselben Zähnen, in denen die Milchzähne gesessen haben und es ist ganz selbstverständlich, daß Krankheiten der Milchzähne nicht ohne Einfluss auf ihre Wiederbildung und damit auch auf die nachfolgenden Zähne haben. Daher bestraft sich eine Vernachlässigung der Zahnpflege in den Kindesjahren oft während des ganzen Lebens und der bleibende Zahne tritt schon bei seinem Durchbruch den Erwachsenenzahn in sich, wenn man nicht verhindern hatte, seine Umgebung gesund zu erhalten. Dieses noch aus einem Grunde muß den Milchzähnen dieselbe Sorgfalt gewidmet werden, die man den bleibenden entgegenbringt. Da stöckige Milchzähne können sich sehr wohl die Kräfte für Halskrankheiten festlegen und sich dort vermehren, und wenn — etwa durch Entzündung — auch die übrigen Bedingungen für die vorhergehenden Milchzähne im Körper gegeben sind, so wird in einem solchen Falle allein die Ver nachlässigung der Zähne die Ursache für eine ernste Halsentzündung. Aus diesen Gründen sollen die Zähne schon möglichst früh täglich mit einer weichen Bluse gepflegt werden, und auch das Kind soll durch einen geeigneten Zahnpflock aus Holz oder einem Gummiziel neben dem Buhnen und Aus spülern des Mundes dafür sorgen, daß keine Speisereste zwischen den Zähnen bleiben und dort in Fäulnis übergehen. Eine solche schädliche Brüderlichkeit wird ferner die Kleinen anhalten, schon beobachten das Zahnpflock zu lernen und ein bedenksamer Zahnpflock oder selbst nur eine einprozentige Kochsalzlösung kann dann ebenfalls Zahnpflocken des Nachens vorbringen. So bringt die Zahnpflege im Kindesalter manigfachen Nutzen, und nicht dringend genug kann den Eltern geraten werden, ihr Kind von diesen Vorzügen nicht auszuschließen.

Literarisches.

Kommunale Praxis. Wochenschrift für Kommunalpolitik und Gemeindepolitik, herausgegeben von Dr. A. Südelum, Berlin W. 15. Wie dringend uns durchgreifende Reformen auf allen Gebieten des Gemeindelebens sind, das geht in der neuesten Nummer der „Kommunale Praxis“ eine Erklärung von „Fällen ohne Kommentare“. Die Vorbereitung der bestehenden Ordnung werden seitlich haupt, es handelt sich bei ihnen allen um „Einzelfälle“, die nun einmal leichterdrücklich unvermeidlich seien. Über abgesehen davon, daß diese Entschuldigung für die Opfer der „Einzelfälle“ wenig hilft, weiß jeder Sachkenner, daß wie es hier im Gegenteil mit den Konsequenzen eines Systems zu tun haben. Es bedarf harter Arbeit, um durch die Erfahrung des sozialen Willens dieses Systems in den Gemeinden zu Fälle zu bringen. Die bald bevorstehenden Gemeindewahlen bieten dazu Gelegenheit. Zudem reichen und agitatorisch wirkenden Fakten wegen wird bei der Vorbereitung dazu die „Kommunale Praxis“ gute Dienste leisten können. Abonnement der Wochenschrift sind jederzeit kostlos vor dem Verlag der „Kommunale Praxis“, Berlin W. 15, zu bezahlen.

Der politische Massenstreit und die politische Lage der Sozialdemokratie in Deutschland. Der Vortrag, den Genosse Ed. Bernstein über dieses Thema in einer Versammlung des Breslauer Sozialdemokratischen Vereins hielt und der zur Beschlagnahme des gedruckten Berichts durch die Breslauer Staatsanwaltschaft führte, ist nun mehr im Druck erschienen und wird auf Bestellung zum Preis von 20 Pf. durch unsere Buchhandlung geliefert. Ausgeführtes der bestehenden Verhandlungen des Senats Parteitages über diese Frage gewinnt der Vortrag für jeden deutschen Sozialdemokraten ein hervorragendes Interesse.

Von der „Gleichheit“. Zeitschrift für das Interesse der Arbeiterschaft (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist aus soeben Nr. 18 des 15. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Klerikal-Frontwechsel. — Jugend und Sozialismus. VI. Von Heinrich Schulz. VII. Von Emilie Dittmer. VIII. Von W. Kähler. — Der politische Massenstreit und die politische Lage der Agitation. — Großescheitsche Rundschau. Von Simon Kozhukin. — Notizen. — Soziale Erziehung. — Frauenbewegung — Frauenstimmarbeit. — Berichtedens. — Juilleton: Freiheit. Von John Smith Mackay. (Gedicht) — Der Holzer Hansl. Eine einfache Geschichte aus dem Gedichte. Von Hermann Faber. (Schluß) Für unsere Kinder: Wegerich. Von F. J. David. (Gedicht). — Bug und Wandervogel. Von Anton Hendrik. — Verwandlung. Von Hoffmann v. Fallersleben. (Gedicht) — Garibaldi. Von Malwida v. Meysenburg. (Gedicht) — Jung Wolker. Von Eduard Mörike. (Gedicht) — Brüderlein und Schwestern. Von Ernst Altmühl. — Wie die Schwalbe zwitschert. (Gedicht) Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierjährlich ohne Bestellgebühr 55 Pf.; unter Preisband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mt.

„Die Lebensmittelzölle und die indirekten Steuern“. Die unter diesem Titel von der Buchhandlung Borwätz im Frühjahr 1903 herausgegebene Broschüre ist jetzt neu aufgelegt worden. Sie ist unter Berücksichtigung der inzwischen von der Brothwirtschaft des Reichstags abgeleiteten neuen Handelsverträge umgearbeitet und wird in der Agitation gegen den Lebensmittelzölle gute Dienste leisten. Für die Beurteilung des Fleischzölles und der Haltung der preußischen Regierung dazu ist wertvoll die Anwendung der Erklärung Bodenbels in der Sitzung des preußischen Landeskonsolidiums am 2. Februar 1905. Doch erklärt der preußische Schweineflechterminister: „Und meine Herren, Sie können überzeugt sein, daß ich — und jeder meiner Nachfolger — die Pflichten, die uns der Schutz der heimischen Viehzucht auferlegt, voll erfüllen werden.“ Das arbeitende Volk braucht also keine Sorge zu haben; der preußische Landwirtschaftsminister wird von seinen Befugnissen, an der Aushungerung der Arbeiter mitzuwirken, den weitgehendsten Gebrauch machen. Die Broschüre kann auf Bestellung durch die Buchhandlung von Friedr. Mohr u. Co. bezogen werden. Der Einzelpreis beträgt 10 Pf.

Brockhaus Kleines Konversations-Lexikon soll in flüssiger, völlig neu bearbeiteter Auflage am 15. Oktober in Heften zu erschienen beginnen. Die Wahl des Ausgabetazes, an dem die Firma gerade 100 Jahre besteht, läßt erwarten, daß das zweibändige Werk dem Verleger zur Ehre gereicht und daher so schön und zweckmäßig ist, daß es jedem eine Freude sein wird, den „kleinen Brockhaus“ zu erwerben.

Billiges Volksgetränk!

Trinkt

H. Bülc's Misch-Kaffee!

Psund 60, 80 und 100 Pfg.

in $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Psund.

Die Mischungen enthalten leinerlei künstliche Farbstoffe, keine havarierte Bohnen (hog vom Gewässer beschädigt) und sind frei von jedem Beschwerungs-mittel.

H. Bülc

Breitestraße 54. Fernspr. 149.

Adolf Hübner, Uhren- u. Goldwarenhandlung,
u. Reparaturwerkstatt. Süllshausen 13.

Schmerzloses Einsehen

künstlicher Zähne

ohne Veränderung der Wurzeln
unter Garantie der Brauchbarkeit beim Essen.

Teilzahlung gestattet.

M. Marks, Zahnkünstler,
Wühlenstr. 28.

Vereinshaus.

Sonntag:

in den Gaststuben
Unterhaltungs-Musik.

Neu-Lauerhof.

Großes Tanz-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr.

Einsegel-

Jeden Sonntag:

Tanz-Musik.
F. Jenkel.

Kaffeehaus Moisling.

Jeden Sonntag:

Freies Tanzkränzchen.
A. Schreiber.

Gesellschaftshaus Wöhlerhof.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Louisenuist.

Morgen Sonntag:

Große Tanz-Musik
W. Goe.

Friedrich-Franz-Halle

Heute Sonntag:

Familien-Kränzchen
Gustav Glöde.

Waisen-Hof.

Morgen Sonntag:

Tanz.

Heute Sonntag:

Ernte-Tanz
zu Schönböck.

S. Dettmann Wwe.

Freitag's Gesellschaftshaus
(Wilhelmitheater.)

Heute:

Tanzkränzchen.

Petersen's Klubhaus

Hartengrube 25/27.

Sonntag den 10. September 1905:

Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr nachm.

Zum roten Löwen.

Sonntag den 10. September 1905:

Erntetanz.

Hierzu laden eingeladen ein

C. Stage.

Berantwortlicher Redakteur für den gesamten Inhalt der Zeitung mit Ausnahme der Rubrik "Kübed und Nachbargebiete" sowie der mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen:
Johannes Stelling. — Berantwortlicher Redakteur für die Rubrik "Kübed und Nachbargebiete" sowie die mit P. L. gezeichneten Artikel und Notizen: **Paul Gömöri**
Berleger: **Theodor Schwarz** — Druck von **Gebr. Meyer & Co.** — Sonntags in Kübed

Für Freiheit und Recht

kämpft die in ihrem 53. Jahrgang stehende altbewährte

Berliner Volks-Zeitung

mit reich illustriertem Sonntagsblatt.

Chefredakteur: Karl Volstrath.

Die "Berliner Volkszeitung" ist die billige Zeitung
täglich zweimal erscheinend.

Interessante Leitartikel. Moderne Melan-
schaunig. Schnelle und zuverlässige Bericht-
erstattung über alles Wissenswerte. Unab-
hängiger und aussichtsreicher Handelsteil.
Theater, Musik, Literatur, Kunst, Kunstgewerbe,
Handwerk, Wissenschaft, Schulwesen, Technik,
Vorleser. Interessante Romane erster Autoren.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten des Deutschen Reichs
nur 80 Pfg. monatlich
oder 2 Mk. 40 Pfennig vierteljährlich. Probenummern kostenlos.

Am Roman-Feuilleton erscheint neben kleineren
Novellen der spannende u. hochinteressante Roman

Die Schuldige von Richard Voss

Annoncen in der weitverbreiteten Berliner Volks-
Zeitung anerkanntesten von großer Wirkung.

Expedition der Berliner Volks-Zeitung

Berlin SW. 19, Jerusalemstraße 46-49.

Arbeiter-Turnverein Lübeck.

Einladung zum

13. Stiftungs-Fest

verbunden mit Schauturnen

am Sonntag den 10. September 1905
im „Vereinshaus“, Johannisstr. 50-52.

Anfang 5 Uhr. Anfang des Turnens 7½ Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., Damen frei. Garderobe à Person 10 Pfg.
Das Komitee.

Zitherverein „Edelweiss“.

Stiftungs-Fest

bestehend in

Zithervorträgen und Ball

am Sonntag den 10. September 1905

in Hasse's Gesellschaftshaus, 25 Johannisstraße 25.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Eintrittskarte an der Kasse: Herren 80 Pfg. (1 Dame frei). Einzelne Dame 30 Pfg.
Herren-Karten im Vorverkauf à Person 60 Pfg. sind erhältlich außer bei sämtlichen
Vereinsmitgliedern in den Gartengeschäften von Otto Borchert, Breitestraße 65, und Rob.
Klies, Engelsgrube 72, sowie bei E. Prilop, Schlünderstraße 11, und im Vereinstotal A.
Hasses Gesellschaftshaus, Johannisstraße 25.

60 Pfg. Vermittlungs-Schießen von 11-1 Uhr.
Das Komitee.

Kolosseum

Morgen Sonntag:

Große freie Tanzmusik
im beiden Sälen.

Abwechselnd Streich- und Militärmusik.
Anf. 4 Uhr. Eintr. à Person 10 Pfg.
W. Dassler.

Central-Hallen.

Dankwartsgrube 20-22.

Jeden Sonntag:

Großer Tanz in beiden Sälen.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Zentral-Verband
der Schuhmacher Deutschlands.
(Bahlstelle über d.)

Einladung zum

20. Stiftungsfest

am Sonntag den 17. Sept. 1905

in Hasses Gesellschaftshaus, Johannisstr.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.

Das Komitee.

Quartett Italia.

Commer-Bergnügen

am Sonntag den 10. Sept. 1905

im Lokale des Herrn H. Bühl.

Hansa-Halle.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Einführungskarten zu 50 Pfg. für Konzert
und Ball sind bei Herrn Heinr. Hagelstein,
Bassenstrasse 15, zu haben.

Der Vorstand.

Verband der Tapzierer

(Sitziale über d.)

Einladung zum

10. Stiftungsfest

bestehend in

Konzert und Ball

verbunden mit
Theateraufführungen, Preisschießen
für Damen und Herren

am Sonntag den 17. Septbr. 1905

im „Konzerthaus Lübeck“.

Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

Karten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse

60 Pfg. Vermittlungs-Schießen von 11-1 Uhr.
Das Komitee.

Lübecker Hafenfähre.

Regelmäßige Fahrten nach

Schwartau.

Abfahrt

Preis 10 Pfg.

Sonnags in kurzen Zwischenpausen



Tier-garten

Reinstraße 51

Angenehmer
Familien-
aufenthalt.

Gute Speisen und Getränke
zu zivilen Preisen.

Großer Tierbestand. Fütterung 6 Uhr.

Eintritt frei.

Kinder ohne Begleitung. Erwachsener
haben keinen Betritt.

W. Grammerstorff.

N.B. Dreifuss, das Wunderkalb

Ge sangverein „Eintracht“

BALL

am Sonntag den 17. Septbr.

im „Vereinshaus“, Johannisstrasse 50-52.

Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.

Mitgliedskarten sind vorzulegen.

Der Vorstand.

Konzerthaus Flora.

Anfang 4 Uhr. Jeden Sonntag: Tanzkränzchen. Anfang 4 Uhr.

Eintritt frei.